
DER MÜHLSTEIN



November 2011

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
28. Jahrgang

| 51



Inhalt

Kurzbericht der Vorstandstätigkeit	3
Protokoll der Mitgliederversammlung 2011	4
Fortbildungsveranstaltung im Museumsdorf Cloppenburg	8
Mühlenvereinigungsschilder	9
Beitrittserklärung	10
Exkursion der Britzer Hobbymüller zum Internationale Mühlenmuseum	11
Paltrockmühlen in Niedersachsen (Teil 2)	13
Über die neuzeitliche Müllerei in Niedersachsen	24
Schlossmuseum Jever übernimmt die Schlachtmühle	31
Die wohl bekannteste Mühlenruine in Niedersachsen	32
Ochtersumer Turmholländer 100 Jahre alt	37
Die neue Rügenwalder Mühle	41
Von den Mühlen im Speckenbütteler Park in Bremerhaven	42
Die Gutsmühle in Gadenstedt	45
Nachruf auf Mühlenbauer Cornelis Molema	48
Mühlen-Teile abzugeben	50
Mühlen-Kalender 2012	51

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,

1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 - 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de

Bankverbindung: Konto Nr. 164 312 5774, Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05

Redaktion: Philipp Oppermann, Ludwig-Erhard-Straße 22, 38518 Gifhorn,

Telefon: 05371 - 94 29 260, Fax: 05371 - 94 29 261, e-Mail: muehlstein-redaktion@philipp-oppermann.de

Layout: Karl-Heinz Modrei, Bad Essen

Druck: Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte

Erscheinen: **Der Mülhstein** erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint **Der Mülhstein** in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

Auflage: 1200

Mit Verfasserangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. Mai 2012

Titelbild:

Die Wassermühle Schoneveld in Wilsom (Grafschaft Bentheim) wurde 1996 durch den Heimatverein Wilsom e.V. umfassend restauriert und bildet zusammen mit den übrigen Gebäuden des Schoneveld'schen Hofes und dem Mühlenteich ein attraktives Schmuckstück innerhalb der Gemeinde. Die Geschichte dieses Mühlenstandortes reicht über einen Zeitraum von 700 Jahren zurück. Bis 1940 war die Mühle im Betrieb. Foto: Philipp Oppermann

Rückseite: Winterstimmung an der Holländermühle in Idafehn (Landkreis Leer). Foto: Frank Groeneveld

Kurzbericht der Vorstandstätigkeit

Zur Halbzeit zwischen den beiden Jahreshauptversammlungen Steinhude (2011) und Wiegboldsbur (2012) sollen Schwerpunkte der Vorstandstätigkeit kurz dargestellt werden.

Sönke Meinen hat am 31. August sein „Freiwilliges Jahr im Denkmalschutz“ (FJD) bei der MVNB abgeschlossen. In diesem Jahr hat Sönke Meinen in herausragender Weise vielfältige Archivierungsarbeiten abschließen können. Dazu zählte insbesondere die Digitalisierung unseres Quellenbestandes, so dass zukünftig ein Onlinezugriff auf Teile unseres umfangreichen Archivbestandes möglich gemacht werden kann. Neben dieser Archivtätigkeit plante und organisierte Sönke Meinen in seiner Heimatgemeinde Ihlow ein Wochenseminar „Sanierungsarbeiten an Mühlen“ für alle FJD-Teilnehmer/-innen. Sönke Meinen wird zukünftig ehrenamtlich in unserem Archiv aktiv sein (weitere Angaben vergl. *Mühlstein* Heft 49, S. 3).

In den letzten Monaten haben wir zwei umfangreiche und sehr unterschiedlich zusammengestellte Geschenke für unser Archiv erhalten. In einem Falle war es eine sehr große Zahl von Mühlenbildern von gegenwärtigen sanierten Mühlen – überwiegend Windmühlen. Das zweite Geschenk bestand aus dreizehn Alben mit Mühlenpostkarten. Unser Archivbestand ist durch jahrelange Pflege beträchtlich angewachsen; dazu zählen neben den unterschiedlich umfangreichen Geschenken auch beträchtliche Zukäufe. Innerhalb unserer jährlichen Finanzplanung können wir immerhin € 1.500,- zur Ergänzung und Sicherung unseres Archivbestandes ausgeben.

Seit einiger Zeit werden konzeptionelle Überlegungen angestellt, in welchem Umfang wir einen Teil unseres Archivbestandes der Öffentlichkeit präsentieren können. Interessenten bzw. Abnehmer von Ausstellungsexponaten sind uns schon

bekannt, nur... wir sind noch auf der Suche nach Mühleninteressierten, die mit uns die konkrete Planung und Umsetzung eines Ausstellungsangebotes organisieren möchten. Wer an solch gemeinsamer Archivarbeit interessiert ist, melde sich bitte bei einem Vorstandsmitglied, er oder sie ist uns herzlich willkommen.

Die Zahl unserer Mitglieder nähert sich langsam, aber kontinuierlich der Summe von 600. Natürlich haben wir auch Austritte zu verzeichnen, aber... viele Mühlenfreunde finden den Weg zu uns. Viele Neumitglieder haben sich kurz nach Abschluss eines Lehrgangs „Freiwillige Müller/-innen“ zum Beitritt in die MVNB entschieden. Diese ausgebildeten Personen sichern an den Mühlen innerhalb unseres Landesverbandes den Fortbestand des noch vorhandenen historischen Mühlenbestandes.

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass gegenwärtig drei Lehrgänge für „Freiwillige Müller/-innen“ stattfinden. Im Bereich Leer-Logabirum beginnt gerade die zweite Hälfte des Lehrgangs, in der Region Osnabrück und in Syke/Bruchhausen-Vilsen starteten am 10. September jeweils neue Lehrgänge. Mit diesen „neuen“ dreißig Teilnehmer/-innen haben wir nun fast 270 ausgebildete Müller/-innen für die historischen Mühlen unseres Landesverbandes. Die Werbung für neue Kurse wird zukünftig mittels eines neuen Flyers erfolgen. Dieser Flyer wurde von unserem Freiwilligen Müller Karl-Heinz Modrei entwickelt, und die Bäckerei Brinkhege aus Hilter bei Osnabrück hat dankenswerter Weise die hohe Stückzahl bezahlt.

Natürlich ist in diesem Zusammenhang die Fortbildung, organisiert von der Arbeitsgruppe „Freiwillige Müller/-innen“, besonders wichtig. Der in Zusammenarbeit mit den Cloppenburgern Mühlenfreunden Hans Jacobs und Wim van Schie von Heinz Drost organisierte „Mühlstein“-Kurs war ein



großer Erfolg (vergl. auch den Bericht in diesem Heft). Die schon im *Mühlstein* Heft 49, S. 4 beschriebene Zusammenarbeit zwischen Mühlenfreunden aus der Provinz Groningen (NL) und unserem Mühlenverband befindet sich nun auf einer gesicherten Grundlage. Unter dem Titel „Molens zonder grenzen – Mühlen ohne Grenzen“ sollen nun gemeinsame Projekte organisiert werden. Ein wichtiges Vorhaben stellt dabei eine zweisprachige CD dar, in der der Aufbau und die Wirkungsweise von Mühlen dargestellt werden. Gegenwärtig wird die NL-Vorlage um einige in Deutschland übliche Mühlenarten erweitert. Die Bockwindmühle, die Windrose, Mühlsteinantriebe, die unterschlächtige und ober- und unterschlächtige Wassermühle zählen zu dem erweiterten Angebot. Eine Vielzahl weiterer Themen werden natürlich auch besprochen. Alle angesprochenen Projekte sind „grenzüberschreitend“ konzeptioniert, Landesspezifika können von dieser Gruppe nicht berücksichtigt werden, denn nur grenzüberschreitende gemeinsame Projekte haben eine Chance auf finanzielle Förderung.

Mit Wirkung von Heft Nr. 3 werden zukünftig alle DGM-*Mühlstein* Publikationen zum jeweiligen Erscheinungsdatum aus der DGM-Zentrale in Frille an unsere Mitglieder verschickt. Wir waren der einzige Landesverband, der vertraglich die kostenaufwän-

dige Aufgabe hatte, den DGM-*Mühlstein* selbst verschicken zu müssen. Nun wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen, nach dem wir, wie alle anderen Landesverbände, bei der DGM-*Mühlstein*-Versendung berücksichtigt werden. Unseren eigenen Landes-*Mühlstein* werden wir wie bisher an die bisherigen Empfänger verschicken. In diese Sendungen können dann auch weitere Materialien beigelegt werden, z. B. Mühlenprospekte, Mühlenfahrradkarten, u.a.m.

An dieser Stelle möchte ich schon einmal auf die nächste Jahreshauptversammlung am 21. April 2012 in Wiegboldsbur hinweisen. Im Rahmen dieser Jahreshauptversammlung stehen wieder Vorstandswahlen an. Natürlich findet am 20. April das seit Jahren sehr erfolgreiche Freitagabendprogramm statt – das Thema wird in Absprache mit den Wiegboldsburer Mühlenfreunden noch genau festgelegt. Zur Vermeidung von Mehrarbeit und erheblich höheren Kosten bitte ich alle die Mitglieder, die zur JHV einen Antrag stellen wollen, mir diesen 6 Wochen vorher zuzuschicken. Dann kann der jeweilige Antrag mit der Einladung mitverschickt werden, so dass alle Vereinsmitglieder genügend Zeit haben, sich darauf vorzubereiten.

Wir wünschen Ihnen allen ein ruhiges Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in ein erfolgreiches Mühlenjahr 2012.

Rüdiger Heßling

Protokoll über die Jahreshauptversammlung der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V am 07. Mai 2011 in Steinhude

Veranstaltung am Freitagabend (6. Mai 2011): Wie seit Jahren üblich, trafen sich auch diesmal Mühlenvereinigungsmitglieder und Mühlenfreunde zu der in der Einladung angekündigten Abendveranstaltung. 32 Teilnehmer/Teilnehmerinnen erlebten durch die Erklärungen von Rudolf Diersche einen umfassenden Einblick in die geschichtlich unterschiedlichen Verwendungszwecke des Steinhuder Scheunenviertels (heute ist eine der ehemaligen Scheunen der Veranstaltungsort das Café Cassis). Rüdiger Hagen verdeutlichte umfassend die Bedeutung der Mühlenlandschaft in der Region Hannover. Anschlie-



Bend wurden zwischen den Teilnehmern in jeweils kleiner Runde spezifische Mühlenfragen besprochen.

Zu Top 1: Begrüßung und Formalia

Der Vorsitzende Rüdiger Heßling eröffnet um 10.15 Uhr die Mitgliederversammlung und begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste. Er stellt fest, dass die Versammlung stimmberechtigt ist und entschuldigt Herrn Büsselberg (Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung der Steinhuder Windmühle), der aus beruflichen Gründen verhindert ist. Anschließend bittet der Vorsitzende die Anwesenden, den verstorbenen Mitgliedern mit einer Schweigeminute zu gedenken.

Zu Top 2: Grußworte

Frau Doris Klawunde (Stellvertretende Regierungspräsidentin des Regierungsbezirks Hannover) eröffnet die Grußworte und zeigt den Anwesenden einen Film über die Region Hannover. Anschließend sprechen Herr Rolf-Axel Eberhardt (Bürgermeister der Stadt Wunstorf) und Herr Jürgen Engelmann (Ortsbürgermeister von Steinhude). Beide betonen, dass sie sich sehr über den Besuch der Mühlenvereinigung freuen und wünschen der Versammlung einen guten Verlauf.

Zu Top 3: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2010

Rüdiger Heßling bittet die Mitglieder um die Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2010 in Brockel (veröffentlicht im „Mühlstein“ vom November 2010, S. 6 - 10). Er weist darauf hin, dass der Finanzbericht nicht mit veröffentlicht wurde, sondern den Mitgliedern mit der Einladung zugeschickt wurde. Das Protokoll wird einstimmig (bei einer Enthaltung) angenommen.

Zu Top 4: Wahl einer Zählkommission und eines Wahlleiters

Der Vorsitzende schlägt Franz Schnelle als Wahlleiter und Carsten Lucht als weiteres Mitglied der Zählkommission vor. Der Vorschlag wird in offener Wahl einstimmig (bei zwei Enthaltungen) angenommen.

Zu Top 5: Präsentation „Google Mühlenprojekt“

Ansgar Rahmacher stellt in einer Präsentation das „Google Mühlenprojekt“ vor. Der Link zu diesem Projekt findet sich sowohl auf den Seiten der MVNB (unter: www.muehlenland-niedersachsen.de) als auch auf den Seiten der DGM (unter: www.muehlen-dgm-ev.de).

Zu Top 6: Bericht des Vorstandes und Aussprache

Ein erfreulicher Zuwachs von 18 Mitgliedern ist im Verlauf des letzten Jahres zu verzeichnen. Drei Mitgliedern wurde die Mitgliedschaft gekündigt, weil sie trotz mehrmaliger Anmahnung den Jahresbeitrag nicht gezahlt haben.

Der Vorsitzende berichtet, dass zum ersten Mal seit vielen Jahren die Gemeinnützigkeit der MVNB durch das Finanzamt problemlos anerkannt wurde. Er berichtet weiter, dass drei Erbschaften mit Archivmaterialien von den Mühlenfreunden Kuhn (2006), Allenstein (2008) und Stennei (2011) an die MVNB gegangen sind. Diese Materialien bilden eine hervorragende Ergänzung unseres Archivbestandes.

Die Eröffnung des Deutschen Mühlentages fand an der Frisia-Mühle in Leer-Logabirum statt. Die dortige Veranstaltung war vom lokalen Mühlenverein und der MVNB vorbereitet worden und erfuhr regional und überregional sehr große Resonanz. Ebenfalls in Leer-Logabirum hat ein neuer Ausbildungskurs mit 14 Teilnehmern aus dem Bereich Ostfriesland/Friesland für Freiwilligen Müller/innen angefangen. Der dabei verwendete Ausbildungsordner wird von der MVNB gestellt (Beschluss der JHV von 2010). Im Jahr 2018 soll



das 25-jährige Jubiläum der Mühltageeröffnung in Accum stattfinden. In Accum war im Jahre 1994 die erste bundesweite Mühltageeröffnung (Träger war ab diesem Zeitpunkt die DGM). Günter Oberschmidt berichtet, dass die Region Osnabrück sich um die Ausrichtung der DGM-JHV im Jahr 2013 bewirbt und fasst den Stand der Planungen kurz zusammen.

Die Regionalbeauftragten haben sich im Museumsdorf Cloppenburg getroffen und das Thema der Neuorganisation ihrer Tätigkeit besprochen. Weiterhin wurde die Gelegenheit zu einer Fortbildung anhand der Cloppenburger Windmühlen wahrgenommen.

Florian Butt berichtet über den Stand der Planungen für den diesjährigen Deutschen Mühltage. Sie sind annähernd abgeschlossen, nur die Internetseiten müssen noch aktualisiert werden. Heinz Drost berichtet, dass im März ein Fortbildungskurs für die Freiwilligen Müller/innen in Wallenhorst-Rulle stattgefunden hat. 29 Freiwillige Müller/innen und 6 Sägemüller sind im vergangenen Jahr dazugekommen. Hinrich Redinius ergänzt, dass ein geplanter Müllerkurs in Norden/Ostfriesland nicht zustande gekommen ist. Für den Herbst dieses Jahres ist ein weiterer Anlauf in Norden geplant. Der Vorsitzende berichtet weiter, dass sich - unter Federführung von Johann Glazenburg - die Kursleiter der Freiwilligen Müllerkurse aus den niederländischen Provinzen Groningen und Friesland und einem Vertreter der niederländischen Mühlenvereinigung mit den Kursleitern aus der MVNB in der Frisia-Mühle in Leer-Logabirum getroffen haben. Es war ein sehr produktives Treffen und man hat beschlossen, zukünftig sehr eng zusammenzuarbeiten.

Für die Niedersächsische Mühlenstraße hat die MVNB seit 2004 8.400,00 € ausgegeben. Bis Ende 2013 muss das laufende Projekt abgeschlossen sein, da die Finanzierung dann ausläuft. Es sollen in den verbleibenden Jahren noch die Regionen Hannover, südlich des Harzes, Osnabrück-Emsland-Grafschaft Bentheim angeschlossen werden. Ab dann werden die laufenden Geschäfte der Mühlenstraße von der Stiftung Niedersächsische Mühlenstraße übernommen. Das gegenwärtig geplante und notwendige Stiftungsvolumen wird mit ca. 1,5 bis 1,7 Mio Euro angegeben. Dann wird auch die Zusammenarbeit zwischen der Stiftung und der MVNB neu definiert werden können.

Günter Oberschmidt berichtet kurz über den Sachstand zur Veröffentlichung „Kleeberg-Nachfolge“. Er hofft, dass er den Mitgliedern bei der nächsten Mitgliederversammlung den Nachfolger präsentieren kann.

Sönke Meinen arbeitet derzeit im Freiwilligen (Sozialen) Jahr Denkmalpflege in der MVNB. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Mühlenrestaurierung in Ihlowerfehn/Ostfriesland und die Digitalisierung der Bestände im Archiv der MVNB. Diese Maßnahme läuft Ende August aus. Weitere Stellen dieser Art sind im Bereich der MVNB vorstellbar aber noch nicht konkret. Hinrich Redinius ergänzt, dass die Arbeit von Sönke Meinen ein großer Gewinn für das Archiv ist, dass die gewonnenen Daten über das Archiv zeitnah auf die Internetseiten der MVNB gestellt werden sollen.

Der Vorsitzende entschuldigt Philipp Oppermann, der aus beruflichen Gründen nicht an der JHV teilnehmen konnte. Es liegt z.Zt. kein Bericht zu Neuigkeiten zum Thema „Mühlstein“ und „Homepage“ vor.

Es wird von den Anwesenden keine Aussprache gewünscht.

Zu Top 7: Kassenbericht des Schatzmeisters, Bericht der Kassenprüfer und Aussprache

Hinrich Redinius erläutert den Kassenbericht und bittet alle Anwesenden, die Möglichkeit des Bankeinzuges einzuräumen. Die Anwesenden haben keine Nachfragen zum Kassenbericht.



Der Kassenprüfer Johann Glazenburg berichtet über die Kassenprüfung, die er gemeinsam mit der 2. Kassenprüferin (Frau Rita Boekhoff) am 21. April 2011 beim Schatzmeister zu Hause durchgeführt hat. Dabei wurde die Kasse der AG Mühlenstraße ebenfalls geprüft.

Die Kassenprüfer empfehlen, die Mitgliederliste so umzustellen, dass auf den ersten Blick zu erkennen ist, wie viele Beiträge die einzelnen Mitglieder zahlen.

Zu Top 8: Entlastung der Vorstandsmitglieder

Herr Johann Glazenburg beantragt, den Vorstand aufgrund des Prüfungsergebnisses zu entlasten. Die Mitglieder entlasten den Vorstand bei Enthaltung des Vorstands einstimmig.

Zu Top 9: Neuwahl einer/eines Kassenprüferin/-prüfers

Nach Ablauf von 3 Jahren scheidet satzungsgemäß der bisherige Kassenprüfer Erich Everding aus. Entsprechend der bisherigen Praxis soll ein/e Nachrücker/in gewählt werden. Frau Hedwig Bremer stellt sich als Kassenprüferin zur Verfügung und wird einstimmig gewählt. Im folgenden Haushaltsjahre sind:

1. Kassenprüfer Johann Glazenburg
2. Kassenprüferin Rita Boekhoff
3. Kassenprüferin Hedwig Bremer

Zu Top 10: Anträge

10.1 Der vorliegende Antrag von Johann Glazenburg empfiehlt, den Termin für die Mitgliederversammlung auf das 4. Wochenende im April festzulegen. Die Anwesenden diskutieren den Antrag und beantragen den Zeitraum vom 22. - 28.4. für die Mitgliederversammlung festzulegen. Dieser Antrag wird (bei 3 Enthaltungen) einstimmig angenommen. Der Vorsitzende weist darauf hin, dass der Termin für die kommende Mitgliederversammlung in Wiegboldsbur bereits feststeht und nicht mehr verändert werden kann.

10.2 Der vorliegende Antrag von Klaus Dieter Philippsen empfiehlt die Erstellung einer Liste mit Mühlsteinartikeln, die mit den Beständen des Archivs der MVNB zu den in den Artikeln genannten Mühlen verknüpft werden. Hinrich Redinius führt aus, dass diese Arbeit bereits von Sönke Meinen durchgeführt wird. Ob er damit bis Ende August fertig wird ist nicht absehbar, aber ein möglicher Nachfolger könnte diese Arbeit vollenden. Diese Antwort reicht dem Antragsteller. Bis zur nächsten Mitgliederversammlung soll die Frage geklärt werden ob es möglich ist, die Artikel aus dem *Mühlstein* in digitaler Form auf die Internetseiten der MVNB zu stellen.

Zu Top 12: Verschiedenes

Keine Wortmeldungen

Zu Top 13 : Schließung der Mitgliederversammlung

Der Vorsitzende schließt die Versammlung um 12.05 Uhr und gibt den nächsten Ort für die Mitgliederversammlung bekannt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 20. und 21. April 2012 in Wiegboldsbur/Ostfriesland statt.

Brake, 03.06.2011
Nils Meyer
Schriftführer



Fortbildungsveranstaltung im Museumsdorf Cloppenburg

Heinz Drost, Schortens



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildungsveranstaltung im Museumsdorf Cloppenburg.

Foto: E-Marzinek-Späth

In diesem Jahr führte der Arbeitskreis Freiwillige Müller und Müllerinnen am 8. Oktober einen Fortbildungskurs zum Thema Mahlsteine („Lasst Mahlsteine sprechen“) im Museumsdorf Cloppenburg durch. Heinz Drost, Vorsitzender des Arbeitskreises Freiwilliger Müller und Müllerinnen, hatte dazu eingeladen. 34 Freiwillige Müller und Müllerinnen waren gekommen.

Hans Jacobs und Wim van Schie betreuen im Museumsdorf die Mühlen und kamen auf die Idee, eine Fortbildung zum Thema Mahlsteine auf die Beine zu stellen. Im Laufe der Jahrzehnte sind etliche Mahlsteine im Museumsdorf angeliefert worden und keiner wusste darüber Bescheid, wo die Steine herkamen oder in welcher Mühle sie eingebaut waren. So kamen sie auf

die Idee: „Lasst Mahlsteine sprechen“. Es wurde ein Lageplan der Mahlsteine ausgearbeitet. Mit diesem Plan konnten nun die Freiwilligen Müller und Müllerinnen, die in Gruppen aufgeteilt wurden, durch das Museumsdorf laufen und jeden Mahlstein begutachten. Es musste die Beschaffung des Steins aus Granit, Sandstein, Lavabasalt, Basalt, Süßwasserquarze (Franzose), die Frage ob Mahl- oder Peldestein, Gewicht, Durchmesser, feste oder Balancier-Haue bewertet werden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen erfolgte von den einzelnen Gruppen die Auswertung. Hans Jacobs und Wim van Schie leiteten diese und diskutierten mit den Teilnehmern. Danach waren alle der Meinung: Es war eine gelungene Veranstaltung.



Mühlenvereinigungsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet, darunter befindet sich die international an Denkmälern befindliche blaue Raute „Schützenswertes Kulturgut“. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

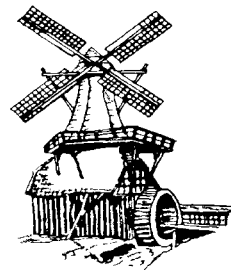
Bestellungen für die Schilder bitte an:

Franz Schnelle,
Weizenkampstraße 160
28199 Bremen,
Telefon: 0421 - 50 42 15
e-Mail:
muehlen.franz@t-online.de



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

Mühlenvereinigung, Franz Schnelle Weizenkampstr. 160, ☎: 0421 / 50 42 15 Fax 0421-520 79 601
28199 Bremen



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.".

Name: Vorname:

Anschrift:

Beruf: Geburtsdatum: ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied Fax.....

e-Mail..... Internet.....

bei juristischen Personen:

Institution / Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.:

Anschrift:

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

.....

(Ort / Datum)

.....

(Unterschrift / Stempel)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

€ 25.- (für natürliche Personen)

€ 15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)

€ 60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift:

.....

.....

(Ort / Datum)

.....

(Unterschrift / Stempel)



Exkursion der Britzer Hobbymüller zum Internationalen Mühlenmuseum in Gifhorn

Thomas Dostert, Berlin

An der Britzer Mühle in Berlin läuft aktuell der 14. Ausbildungskurs für Hobbymüller. Diese Mühle und der zugehörige Britzer Müller-Verein e.V. sind also seit 1987 Vorreiter der Ausbildungskurse für Hobby- oder auch Freiwillige Müller, die sich in den letzten Jahren in verschiedenen Bundesländern etabliert haben. Zu den wichtigsten Grundlagen der Ausbildungskurse, die immer zwei Jahre dauern, gehören unterschiedliche Fachexkursionen, um den Kursteilnehmern eine breit angelegte Informationsvielfalt zu bieten. Auch das Internationale Mühlenmuseum in Gifhorn gehört inzwischen regelmäßig zu diesen Exkursionszielen.

Am 17. September besuchte der aktuelle Ausbildungskurs der Britzer Mühle das Internationale Mühlenmuseum. Hier wurden die elf (angehenden) Hobby-Müller um 10 Uhr von Philipp Oppermann am Haupteingang begrüßt. Das Wetter war ideal, die Sonne schien und der Wind ließ uns auch nicht im Stich. So konnten wir eine Mühle mit vorgelegten Segeln beim Arbeiten bestaunen.

Zu Beginn führte Philipp uns über das 15 Hektar große Museumsgelände. Wir bekamen viele, sehr unterschiedliche Mühlen zu sehen. Über die einzelnen Mühlen gab es, neben den für uns sehr interessanten technischen Erklärungen, auch Informatio-



Sanssouci-Mühle im Internationalen Mühlenmuseum.



Löffelrad-Antrieb der über 100 Jahre alten Wassermühle aus Serbien.



nen zu Herkunft und Geschichte. Neben deutschen Mühlen stehen auch Windmühlen aus Griechenland, Portugal, Spanien, Frankreich, Russland und der Ukraine auf dem Gelände. Außerdem gibt es hier noch Wassermühlen aus Tirol, Serbien und Südkorea sowie eine Rossmühle. Besonders beeindruckend war die ungarische Schiffsmühle. Was uns allen sehr gefallen hat, war der Landschaftspark-Charakter der Außenanlage.

Als zweiten Höhepunkt unserer Exkursion betraten wir das großzügige Ausstellungsgebäude.

In ihm befinden sich etwa 50 internationale Mühlenmodelle, originalgetreu im Maßstab 1:20 und 1:25 von Horst Wrobel gebaut. Sehr beeindruckend sind dabei die Detailtreue und der Ideenreichtum. Viele Modelle sind so gebaut, dass man den Aufbau und die Mühlentechnik genau in Augenschein nehmen kann. Das war für uns besonders interessant, da wir hier die Möglichkeit hatten, unser Wissen anhand verschiedenster Mühlentypen zu überprüfen und zu vertiefen. Philipps Erklärungen und die vielen Exponate, die das Museum zu bieten hat, waren so kurzweilig, dass die Zeit wie im Fluge verging.



Grützgang in der über 300 Jahre alten Tiroler Wassermühle.

Als dritten und letzten Höhepunkt besuchten wir den Dorfplatz des Museums. Er ist im Stil niedersächsischer Rundlingsdörfer angelegt: Er ist umringt von großen Fachwerkhäusern, die schön anzusehen sind. Hier konnten wir, neben vielen anderen Besuchern, feinstes Brot und leckeren Kuchen aus holzbefeuerten Steinöfen genießen. Wir ließen uns dazu an einem der zahlreichen Mühlsteine nieder, die zu Tischen umfunktioniert sind. Bei einer deftigen Brotzeit mit Kaffee und Kuchen tauschten wir uns über das Erlebte aus. Auch nutzten wir die Gelegenheit und ließen uns von Philipp das Buch „Kleine Mühlenkunde“ signieren, das er zusammen mit Torsten Rüdinger (Historische Mühle in Potsdam Sanssouci) geschrieben hat und das uns allen als wertvolle Arbeitsgrundlage in den Ausbildungskursen dient.

Wir bedanken uns an dieser Stelle nochmals für die tolle Führung und wünschen dem Mühlenmuseum in Gifhorn für die Zukunft weiterhin viel Erfolg. Unsere Britzer Mühle findet man übrigens im Internet unter www.britzer-muellerverein.de Glück zu!



Maßstabsgerechtes Funktionsmodell einer niederländischen Wasserschöpfungsmühle.

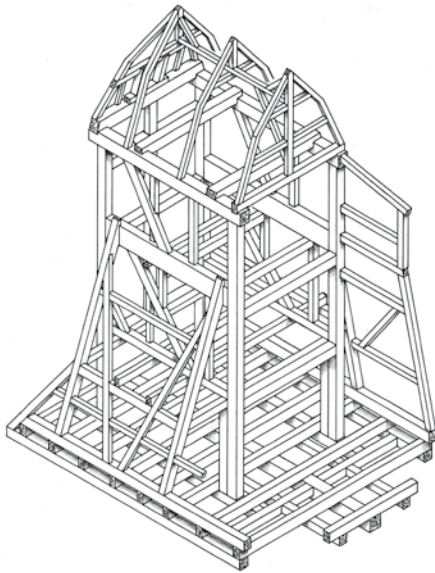


Paltrockmühlen in Niedersachsen (Teil 2)

Erik Tijman, Deventer (Niederlande)

Das Hannoversche Wendland hat auch einige Paltrockmühlen gekannt. Eine Mühle mit alter Geschichte ist die in **Quickborn** (Gusborn, Landkreis Lüchow-Danzenberg), obwohl die Historiker hierüber widersprüchliche Aussagen treffen. Aber in beiden Fällen spricht man von einer Bockwindmühle. Die Vorgängerin der heutigen Mühle soll aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen. Zerstört während des 30-jährigen Krieges, wurde sie im Jahre 1663 wieder aufgebaut. Als im Jahre 1915 die Mühle durch Blitzschlag beschädigt wurde, war die Familie Make oder Maack Besitzerin, nachdem sie zuvor die Mühle gepachtet hatte. Vier Jahre wurde die Mühle nicht betrieben, bis sie im Jahre 1919 zum Paltrock umgewandelt wurde. Allerdings sprechen einige Quellen vom Jahre 1925, als August Bente Eigentümer der

Mühle wurde. Es erscheint plausibel, dass der neue Eigentümer die Mühle umbauen ließ, also im Jahr 1925. Nach Auskunft von Friedrich Ahrbecker (Rodewald) wurde die Umgestaltung von der Firma Kühl durchgeführt und nach Friedrich Lange wurden die Rollen und der Rollkranz eines Paltrocks aus dem Braunschweiger Raum verwendet. In diesem Zusammenhang wird Rautenberg genannt, aber die ist erst 1939 oder 1944 (Fr. Brandes) verschwunden. Der heutige Eigentümer Schneider schreibt: "Unsere Paltrockmühle verfügt über 54 handgeschmiedete Rollen. Diese sind noch vorhanden, wenngleich die Mühle heute nicht mehr in den Wind gedreht wird. Die Rollen liegen flach auf zwei Eisenbändern, damit der Reibungswiderstand nicht zu groß ist. Die Mühle wurde damals mit zwei Pferden in den Wind gedreht, später erfolgte dies mittels Motorkraft." Die Rollen würden also der Form von Asel und Vollbüttel ähneln. Die Zahl 54 hat mich überrascht, weil ich erfahren habe, dass die Zahl der Rollen fast immer durch vier teilbar ist. Auch die Bemerkung, dass



Blick auf die Holzkonstruktion der Paltrockmühle Quickborn.
Zeichnung: E. Tijman



Als diese Aufnahme um 1950 entstand, war die Mühle noch in Betrieb.
Repro: E. Tijman



die Rollen von Hand geschmiedet wurden, ist bemerkenswert. Gusseisen ist annehmlicher.

Der Rollkranzdurchmesser betrug 650 cm. Diese Angaben entsprechen nicht den typischen Merkmalen von Kühl. Die Verwendung von gebrauchten Teilen kann dies vielleicht erklären. Allerdings wurden Jalousieflügel verwendet. Die Mühle bekam eine große rechteckige Grundfläche, die über den Krühring fiel, mit schrägen Seiten bis an die Mehlleisten. Nur die Wände auf Höhe des Steinbodens blieben senkrecht. Die Windwand bekam Aufschieblinge ab den Fugbalken. An der Stertseite wurde die Mühle um ca. einen Meter verlängert. Der Giebel blieb erhalten und damit auch die externe Kappe des Sackaufzugs. Es gab eine überdachte Rampe mit je einer Treppe an beiden Seiten, was für Kühl nicht charakteristisch ist. Die Schwellen der Bockwindmühle sind bei der Umgestaltung wiederverwendet worden, z.B. unter der Rampe. Der Paltrock erhielt ein paar zusätzliche Mahlsteine für den Schrotgang und einen Doppelwalzenstuhl. 1930 bekam die Mühle eine zusätzliche elektrische Anlage, die es ermöglichte, zu jeder Zeit zu mahlen. 1939 erhielt die Mühle neue Flügel.

In einem Gebäude vor der Windmühle wurde eine Saatreinigung eingerichtet. Dieses Gebäude wurde 1964 für Wohnzwecke umgebaut. 1965 erwarb die Familie Plöntzke die Mühle mit der eingetragenen Dienstbarkeit der Bundesrepublik Deutschland, die Mühle bis 1992 nicht wieder in Betrieb zu setzen. 1966 wurde eine Abbruchgenehmigung erteilt, jedoch nicht verwirklicht. 1971 verkaufte Plöntzke die Mühle an die Familie Schneider. Ab Ende der 1980er Jahre wurde die Mühle umgebaut und für Wohnzwecke angepasst. Die Behörden forderten, dass die Krührollen entfernt und die Mühle festgesetzt wurde.

Die letzte Mühle in der Reihe der Stertkrüher – soweit mir bekannt – war die Mühle in Salzgitter-**Lesse**. Sie wurde 1841 erbaut



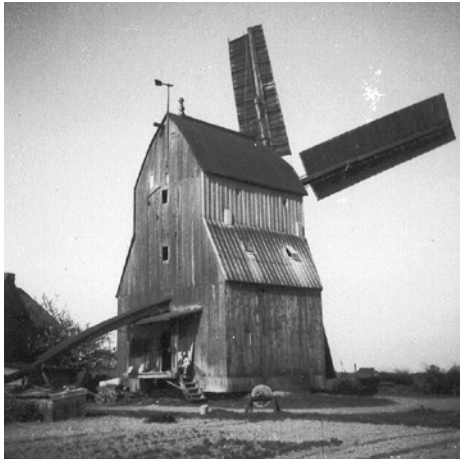
Im Rahmen der Restaurierung wurde auch die gesamte Außenverkleidung erneuert. Diese Arbeiten erlaubten zumindest vorübergehend einen Blick auf die Konstruktion der Quickborner Paltrockmühle.

Foto: Familie Schneider

und 1922 umgebaut. Dieser Paltrock bekam ein völlig anderes Aussehen. Anstelle eines Übergangsteils im ersten Geschoss oder Aufschieblingen wurde das Gehäuse senkrecht nach unten erweitert durch Verlängerung der Eckpfosten und neue Eckpfosten wurden an der Außenseite gegen die alten angebracht bis auf etwa 1,5 Meter unterhalb der hinteren Giebelbalken. Die Mühle wurde nach hinten über die ganze Höhe um mehr als einen Meter verlängert, so dass der Sackaufzug in das Gebäude kam. Durch seitliche Erweiterung des neuen unteren Bodens erreichte man eine Abdeckung des seitlich herausragenden Krührwerks. Die Erweiterung brachte auch mehr Platz für die Aufbereitung der Ausrüstung und Lagerung und hatte eine schräge Abdeckung ab der Mehlleisten nach oben, so dass auf dem zweiten Boden zusätzlicher Platz entstand. Eine überdachte Ram-



pe mit einer Treppe auf der rechten Seite brachte mittels einer Tür Zugang zur Mühle. Der Stert blieb zwischen den Fugbalken erhalten. Die Lesser Mühle wurde bei der Umstellung mit Volljalousien ausgestattet, die vom Inneren der Mühle aus gesteuert wurden. Die Mühle, die bereits 1961 von Kleeberg als ruinös bezeichnet wurde, ist inzwischen längst verschwunden. Über die Gestaltung und den Paltrockbaumeister ist mir nichts bekannt. Die Mühle gehörte damals den Erben Söchting.



Die Paltrockmühle bei Salzgitter-Lesse auf einem Foto von 1939. Foto: Bildarchiv Marburg

Eine weitere Paltrockmühle im Wendland stand in **Bösel**. Diese Mühle, die aus der Zeit vor dem Jahr 1800 stammte, wurde um 1870 als Bockwindmühle von Perver bei Salzwedel nach Bösel versetzt. Sie stand in Perver am Neuperver Tor, musste aber verschwinden, weil es dort zu viele Mühlen gab. Der Besitzer war ein Müller Schwieger. Bauern aus Bösel mussten bis 1872 nach Woltersdorf fahren, um ihr Korn mahlen zu lassen. Müller Adolf Pfeffer, der im Jahre 1883 Besitzer der Mühle geworden war, ließ sie im Jahre 1906 zu Paltrock konvertieren - oder aber sein gleichnamiger Sohn im Jahre 1929, nachdem er seinem Vater im

Jahre 1924 nachgefolgt war. Adolf Pfeffer jun. starb Mitte der 1990er Jahre. Die Mühle hatte einen Rollenkranzdurchmesser von 600 cm und war damit eine der kleinsten. Der neue Unterbau war damit teilweise völlig anders als z.B. der von Asel. Unter den - mit einem schrägen Hakenblatt - verlängerten Eckpfosten wurde eine rechteckige Grundfläche mit einem zusätzlichen Boden erstellt. Auf der Windseite und an den beiden Seiten ragte der Ring gerade aus dem Körper hervor. Ab dem hölzernen Ring (Eiche) waren auf beiden Seiten zwei Aufschiebblinge nahe beieinander montiert, die empor gingen zu den Wasserleisten und an der Windwand ebenfalls zwei zum Vorderbalken. So entstanden geringe Rundungen in der Verschalung. An der Windseite war die Ringmauer sichtbar, weil das Holz des Rockes da etwas kürzer gehalten war. Die 32 Krührollen waren von einem anderen Typ als die vorher besprochenen: leichtkonische Rollen mit einer V-förmigen Nut in der Mitte. Zwischen den eisernen Käfigringen der Rollen waren Füllungen aus Holz platziert, die mit vier Holzschrauben und einem Bolzen (M 10) mit Mutter durch die eisernen Ringe verbunden wurden. Die beiden aus Segmenten gefertigten gusseisernen Krühringe hatten einen Anstieg in der Mitte (Feder), der in die Rillen (Nut) der Rollen fiel. Die Rollen wurden so in ihrer Bahn gehalten.



Teile der ehemaligen Handvordrehung. Foto: E. Tijman



Die solide Konstruktion des Rollenkäfigs und die Breite der Rollen machte es unmöglich zu kippen. So war es möglich, die Mühle ohne Zentrierzapfen zu lagern. Der untere Krühring wurde auf der Innenseite mit einem mitgegossenen, stehenden Zahnkranz versehen. Ein kompliziertes Getriebe machte es möglich, die Mühle innen mit einer Kurbel in den Wind zu drehen. Die Untersetzung lag bei 1:0,0029653. Die Kurbel musste also 337 mal gedreht werden, um das Mühlengebäude einmal rund zu drehen. Beim Umbau war der Stert entfernt worden. Die Paltrockmühle wurde mit einem Schrotgang und einem Doppelwalzenstuhl ausgestattet. Die Maschinen waren aus Magdeburger Produktion. Das Flügelkreuz war mit Volljalousie ausgerüstet.



Das Krühwerk der Paltrockmühle Bösel mit innenliegendem Zahnkranz. Foto E. Tijman

Im April 1945 hatte die SS aus der Mühle heraus britische Soldaten beschossen. Diese wiederum feuerten auf die Mühle, die in Brand geriet. Bürger, die ihre Mühle retten wollten, vertrieben die SS und löschten dann das Feuer, so dass der Schaden begrenzt war (mündliche Mitteilung eines Nachbarn). Bis Mitte der 50er Jahre wurde der Wind zum Antrieb genutzt. Dann wurde der Windbetrieb eingestellt und es wurde bis 1964 ausschließlich mit E-Motor gemahlen. In den Jahren danach wurde gelegentlich noch geschrotet. In dieser Zeit hatten die meisten Landwirte bereits ihre eigenen

Schrotmühlen. Ende der 60er Jahre sind die Besitzer nach Celle umgezogen. Seit 1968 stand die Mühle leer und verfiel. Im Jahr 1976 wurde die Mühle für 30.000 DM an Reinhold Wassmuth verkauft. Vier Jahre zuvor waren noch 68.000 DM für die Mühle gefordert worden. Am 2. Juli 1999 wurde die Mühle durch eine Gasexplosion und einen nachfolgenden Brand zerstört.



Die Paltrockmühle Bösel ca. 1985. Foto: R. Wassmuth

Die zweite Paltrockmühle in Niedersachsen, die mit einem Krühwerk mit Handkurbel und Vorgelege versehen wurde, ist die noch existierende Baßmühle bei **Hohenhameln** im Landkreis Peine. Diese wurde 1821 als Bockwindmühle erbaut. Im Jahre 1869 war der Müller Mehrmann Besitzer der Mühle. Seine Tochter heiratete einen Müller Renders. Karl Renders kaufte die Mühle 1884. Sein Sohn Alfred ließ die Mühle 1922 zur Paltrockmühle umbauen. Der Umbau wurde vom Mühlenbauer Wilhelm Tiedt aus Peine durchgeführt. Die Mühle erhielt eine neue Balkenkonstruktion, auf welche die Bockwindmühle gesetzt wurde. Die Seitenwände erhielten über die ganze Höhe Aufschieblinge, also bis an



die Dachleisten. Der rechteckige Unterbau überdachte das gesamte Krühwerk. Die Mühle erhielt ein ziemlich tiefes Untergeschoss mit einem konisch gemauerten König (mit quadratischem Querschnitt) in der Mitte, oben darauf ein eiserner Zapfen. An der Rückseite wurde die Mühle im ersten Stock erweitert. Auch hier blieb der Aufzuggiebel über dem Neubau. Es gibt eine kleine Rampe mit einer Zugangstreppe wiederum auf der rechten Seite. Die Mühle ist mit Schindeln aus Eiche und mit Zinkplatten gedeckt.



Die Baßmühle zwischen Hohenhameln und Ohlum auf einem Foto von 1931. Reprö: E. Tijman

Teile für das Krühwerk (Schnecke, Zahnkranz, Getriebe und Zentrierzapfen) wurden von der Firma Kühl aus Vordamm in Pommern geliefert. Die beiden Krühringe sind aus rundgebogenen Eisenbahnschienen mit einem Durchmesser von etwa 600 cm hergestellt. Etwa 48 schmale Krührollen wurden verwendet. Auf der Außenseite der Ringmauer wurde ein aus gusseisernen Segmenten zusammengesetzter Zahnkranz mit schrägen Zähne montiert, worin eine horizontal rotierende Schne-

cke lief und den Mühlenkasten vordrehte. Diese Schnecke konnte man in der Mühle mit einer Doppel-Kurbel über einen Kettentrieb antreiben. Für diesen Zweck war eine "amerikanische Kette" verwendet worden. Das Krühwerk konnte später auch elektrisch betrieben werden. Der Paltrack wurde mit Volljalousien ausgestattet. Alfreds gleichnamiger Sohn schreibt: "Am 26.11.1922 - an dem Tag als ich geboren wurde - hat sie sich dann das erste Mal gedreht." Die Mühle ist noch vollständig eingerichtet mit einem Doppelwalzenstuhl (Wetzig), einer Sichtmaschine und einer Getreidereinigung (Spitz- und Schälmaschine), sämtlichen Elevatoren, Schnecken und Fallrohren. Auch gibt es je einen Mahl- und Schrotgang, eine kleine Trocknung mit E-Heizung der Firma Liere sowie einen Fahrstuhl (Auskunft von Fr. Ahrbecker). Es gab Motorantrieb von einem Nebengebäude über eine lange Welle und Riemenge triebe. Die Mühle musste für den Motorantrieb dann immer wieder in die gleiche Richtung gestellt werden. Später wurde ein E-Motor in der Mühle aufgestellt.



Mit Ausnahme des Windantriebs ist die Baßmühle heute noch gut erhalten. Foto: Ph. Oppermann



Alfred Renders arbeitete bis 1953 in seiner Mühle, danach sein gleichnamiger Sohn. Ein Gewitter beschädigte 1954 die Flügel, die zwei Jahre später abgenommen wurden. In den letzten Betriebsjahren, bis 1971, wurde nur noch mit E-Motor gearbeitet.

Mit der Baßmühle wurde ein neues Krüh-system in Niedersachsen eingeführt: das Kühl'sche System mit einem Zahnkranz an der Außenseite, in dem eine Schnecke drehte, die durch eine Kette angetrieben wurde. Die Eisenbahnschienen, und damit Verzicht des hölzernen Obring, wurden in den folgenden Jahren an vielen Paltrack-mühlen angewendet.



Fundament und Rollenkranz der Baßmühle mit außen-liegendem Zahnkranz und gebogenen Eisenbahnschienen. Foto: E. Tijman

Aber nicht mit einer Kurbel und menschlicher Kraft, sondern als selbstkrühende Mühle mit einer Windrose oben auf dem Dach. Es lief dann eine Kette direkt von der Windrose zu einer Zwischenwelle mit Ritzel auf der Rampe. Hier gab es immer eine Handkurbel, um dort bei Mängeln am Laufwerk oder an der Windrose oder wenn die Mühle nach einer windstillen Zeit mit der Rückseite zum aufkommenden Wind stand, tätig werden zu können und die Mühle ersatzweise per Hand vorzudrehen. Im letzteren Fall wurde die Mühle erst ein paar Grad mit Hand gedreht, bis der Wind die Windrose wieder in Bewegung setzte.

Die Windrose konnte in dieser Situation ausgekuppelt werden. Eine Maßnahme, die auch auf Holländermühlen üblich war. Die vier niedersächsischen Paltröcke mit Windrose sind alle von der Firma Kühl in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen konstruiert worden.

Die erste in dieser Reihe war die 1667 gebaute Bockwindmühle in **Gretenberg** (Region Hannover). Diese war eine von mehreren Gutsmühlen des Hauses Rethmar. Ab 1864 war Heinrich Friedrich Gottlieb Haase der Müller, ab 1907 Otto Haase. Der letzte Müller starb im Februar 1989. Ich konnte ihm bei meinem Besuch einen Monat später leider nicht mehr begegnen. Der Umbau zum Paltrack erfolgte bei der Gretenberger Mühle 1925 und 1926.

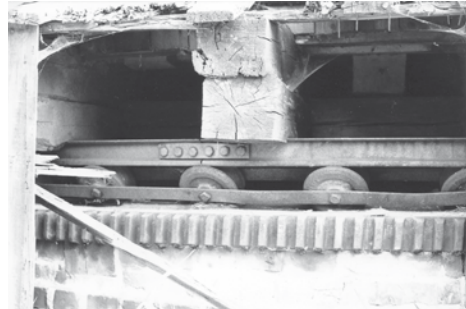


Die Gretenberger Mühle kurz nach dem Umbau zum Paltrack. Auf dem Bild Otto Haase mit seinen fünf Kindern und links ein Müllergeselle. Repro: E. Tijman



Eine neue Konstruktion, die schon mehr oder weniger bei der Baßmühle Hohenhameln verwendet wurde, fand hier erste Anwendung. Statt einer Verlängerung der Eckpfosten wurde die ursprüngliche Mühle auf einen neuen Fachwerkbau von zwei Etagen gestellt. So erhielt die Mühle vier Böden. Der neue Teil war auch etwas breiter als die alte Mühle, so dass die erhöhte Mühle mehr Stabilität bekam und einen breiteren Arbeitsplatz. Die Mühle wurde nach hinten um ca. 1,5 Meter auf der gesamten Höhe verlängert. Das Dach wurde leicht verkleinert, um der Windrose Platz bieten zu können. Diese war sechsblättrig und damit charakteristisch für die Paltröcke von Kühl in der Zwischenkriegszeit. Sie wurde auf einen vertikalen Bock über der neuen Hinterwand platziert. Hinter dem neuen Anbau war eine Rampe ohne Schirmdach, mit einer Treppe auf der rechten Seite (in späteren Jahren wurde eine Überdachung montiert). Solche Mühlen konnten nach den neuesten Entwicklungen in der Müllereitechnik ausgestattet werden. Leider ist mir dieses von **Gretenberg** nicht bekannt. Da die Mühle um ein Stockwerk erhöht wurde, konnte zugleich die Flucht vergrößert werden. Die Flügel wurden mit Volljalousien versehen. Das Krühwerk bekam einen Rollringdurchmesser von 700 cm und 60 gusseisernen Rollen. Da der neue Unterbau zu eng war für den Krühring, wurden an den Seiten kleine Beläge montiert, die die ganze Ringmauer und Rollen abdeckten. An den beiden Ecken der Windwand wurde die Verschallung gekürzt, so dass Inspektion und Wartung des Krühwerks an mehreren Stellen möglich war. Der Paltock von Gretenberg war der erste einer neuen Generation in Niedersachsen. Die Mühle von Otto Haase war bis etwa 1950 in Betrieb, die Flügel wurden entfernt. Mit dem Bruch des Zentrierzapfens funktionierte dieser nicht mehr und während eines Besuchs durch den Süd-Holländischen Mühlenexperten

I. J. de Kramer im Juni 1975 zeigte sich, dass aus diesem Grund die Rollen nach außen gebogen waren. Im Jahr 1977 wurde die Mühle durch einen Brand zerstört. Der Rest wurde auf Anweisung der Gemeinde abgerissen. Ein Liebhaber hat sich aber noch der Rollen erbarmt um damit ein rotierendes Gebäude errichtet (Mitteilung Anlieger). Im Jahr 1989 war die Vertiefung des Kellers noch sichtbar.



Die nach außen gebogenen Rollen des Paltrocks Gretenberg im Juni 1975. Foto: I. J. de Kramer

Mühlenbauer Bäre aus Lehrte baute im Jahre 1878 für Fritz Böttcher die Mühle **Aligse** als Bockwindmühle. Dies war der ehemalige Müller der naheliegenden Steinwedeler Pfortmühle. Zwei Jahre nach Gretenberg baute Kühl die Aligser Mühle im Auftrag von Georg Böttcher jun. zum Paltock um. Sie ähnelte dann sehr der Gretenberger Mühle in Bezug auf die Konstruktion. Der kleinere Belag des Krühwerks war auch hier an der Windseite erforderlich. Der Krühring und die Anzahl der Rollen waren identisch. Die rückseitige Ausdehnung reichte hier bis zum hinteren Giebelbalken, das originelle (Sattel-) Dach blieb unverändert. Auch der Aufzugsgiebel blieb erhalten, aber wegen der Ausweitung kam der Aufzug ins Mühleninnere. Links in die Ausweitung kam ein Dachausbau, vermutlich für die Einrichtung von Elevatoren. Die Aligser Mühle bekam keine Rampe. Der Zugang zur Mühle wurde durch eine Tür in der Hinterwand am



Boden geschaffen, wo eine interne Treppe zum ersten Boden führte. Eine doppelte Tür auf diesem Boden bot die Möglichkeit zum Be- und Entladen.

Es wurde wohl auch ein Fahrstuhl eingebaut. War bei der Gretenberger Mühle die Windrose auf dem neuen Hintergiebel montiert, so wurde sie in Aligse an der ursprünglichen Rückwand der Bockmühle angebracht. Demzufolge lief die Krühkette weitgehend im Innenbereich. Die Flügel hatten auch hier Volljalousien, aber mit der ursprünglichen, kleinen Rutenlänge. Bei solchen selbstkrühenden Mühlen war dies wohl sicherer, aber für die Wartung der Klappen war es eher schwierig. Der Paltrock erhielt drei Walzenstühle und im Jahre 1936 wurde der erste Plansichter eingebaut. 1912 war bereits eine Motormühle mit Ölmotor neben der Bockwindmühle gebaut worden. Müller Böttcher errichtete 1939 eine völlig neue Motormühle östlich des Paltrocks an der Straße von Burgdorf nach Lehrte. Bis zum Ende ihres Bestehens gab es noch zwei Paar Mühlsteine in der Windmühle sowie einen Aufzug. Darüber hinaus diente das Gebäude vor allem als Lager für Futtermittel. Der Paltrock war bis 1960 in Betrieb und wurde 1961 abgerissen.

1930 fand die einfache Umwandlung der Bockwindmühle in **Düdinghausen** bei Steyerberg (Landkreis Nienburg) statt. Die Mühle wurde im Jahre 1734 in der Magdeburger Börde gebaut und von Müller Voges 1898 nach Düdinghausen umgesetzt. Sie bekam - wahrscheinlich bei der Umsetzung - auf einer Rute Hecht'sche Jalousien, die andere Rute behielt das Gatter für Segelbespannung. Neben der Mühle errichtete man eine Motormühle mit einem Mahlgang. Auch diese Windmühle bekam bei der Umwandlung eine separaten Fachwerk-Konstruktion unter dem alten Gehäuse, hier ein Stockwerk hoch.

Also gab es keine Erhöhung und die Größe und Form der Flügel blieben unverändert. Kühl nahm beim Bau eine Änderung in der



Die Aligser Paltrockmühle der Familie Böttcher, hier noch in Betrieb. Foto: Sammlung E. Tijman

Konstruktion vor, die er in einem Prospekt der damaligen Zeit empfahl. Dies bedeutete, dass der Hausbaum nicht entfernt, sondern Teil des drehbaren Mühlenkörpers wurde. Es würde die Stabilität des Gebäudes erhöhen, aber ob diese Konstruktion häufig verwendet wurde, ist höchst zweifelhaft. Der Hausbaum wurde oberhalb der Schwellen durchgesägt und fest mit dem Hammer verbunden. Schwellen, Streben und Pfeiler wurden entfernt und der Hausbaum wurde unterstützt von den neu platzierten Balken des ersten Bodens. Die Mühle Voges wurde um mehr als einen Meter nach hinten verlängert. Der Windrosenbock wurde auf die neue Hinterwand gesetzt und war völlig frei vom Dach. Die Windwand und das Dach wurden mit Zinkplatten gedeckt. Durch Einheirat im Jahre 1925 mit der Tochter Sophie Voges wurde Richard Brozio Müller und späterer Besitzer. Sein Sohn Werner Brozio arbeitete bis



1952 mit der Mühle. Dann erlitt die Mühle Sturmschäden. In ihren letzten Betriebsjahren hatte sie vier Segelflügel. Nach einigen Jahren des Verfalls wurde die Mühle 1956 abgerissen.

Die Umwandlung dieser Mühle war sehr bescheiden. So erhielt sie einen Schrotgang auf dem oberen Boden, wie in der Bockwindmühle, und bekam einen zweiten Schrotgang auf dem mittleren Boden. Die natursteinerne Ringmauer (ca. 825 cm Außendurchmesser) hinter dem Haus des Müllers ist immer noch vorhanden, obwohl Brozio 2003 nach Steyerberg umgezogen ist. Der Schienendurchmesser müsste ca. 750 cm betragen haben. Wo bei dieser Mühle der Zahnkranz war ist nicht klar, aber nach Auskunft von Friedrich Ahrbecker war die Konstruktion des Krühwerks ähnlich wie in Rodewald (siehe da). Diese Mauer unterscheidet sich erheblich von den üblichen Kühl'schen Ringmauern. Daneben liegt noch ein Kunststein mit einem Durchmesser von 125 cm und Kreisschärfe mit parallelen Nebenfurchen, aber es ist nicht klar, ob dieser aus der Paltrockmühle oder aus der Motormühle stammt. Von Holz- oder Eisenteilen ist nichts mehr vorhanden. Düdinghausen ist nach meiner Kenntnis der westlichste Standort einer Paltrockmühle.

Die letzte Mühle in Niedersachsen, die Kühl ab seiner Werkstatt in Vordamm im Jahre 1935 umbaute, ist die Mühle der Familie Ahrbecker in **Rodewald u. B.** (Untere Bauerschaft). Müller Ahrbecker hatte die Bockwindmühle im Jahre 1880 aus Bevensen nach Rodewald umsetzen lassen. Sein Sohn Friedrich Ahrbecker (geb. 1907) lernte das Müllerhandwerk teilweise bei Böttcher in der Mühle Aligse. Dort lernte er auch die Vorteile des Paltrocks kennen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er die Firma Kühl engagierte, um seine Mühle umzubauen. Das wurde wieder ein Umbau in alter Weise: ohne Hausbaum, konstruiert im Stil der Gretenberger Mühle. Auch



Die Paltrockmühle Düdinghausen um 1950.
Foto: Sammlung Fr. Ahrbecker



Die Paltrockmühle Ahrbecker in Rodewald.
Foto: Ph. Oppermann

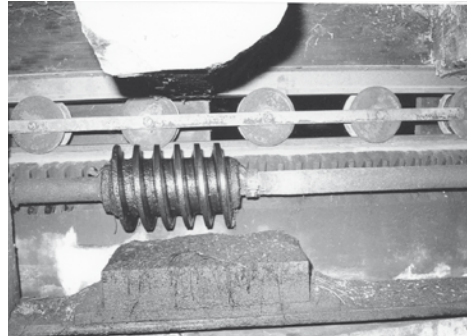


hier verwendete Kühl einen Ringdurchmesser von 700 cm mit 60 Rollen. Es fällt an diesem noch existierende Selbstkrüher auf, dass der Unterbau ohne König als Zentrierung der Mühle ausgeführt wurde. Anstelle dessen wurde eine sternförmige Balkenstruktur gebaut, die in der Ringmauer aus Ziegel aufgenommen wurde. Zwei gekreuzte Balken gingen durch die Mitte, halbes Holz ineinander gearbeitet, die auf gemeisselten Würfeln ruhten. Es wäre nicht verwunderlich, wenn diese noch die Pfeiler der Bockwindmühle wären. An der Kreuzung, also in der Mitte, wurde ein gusseiserner hohler Zentrierzapfen mit vier großen Schrauben befestigt. Die hohle Ausführung war eine Maßnahme, die Kühl standardmäßig in diesen Zapfen mitgegossen hat. Durch diesen Zapfen konnte sowohl eine mechanische Welle, angetrieben von einem externen Motor, als auch ein Netzkabel gelegt werden. In Rodewald hat man die Variante für elektrischen Stromanschluss gewählt.

Unter dieser Balkenkonstruktion war ein Kriechkeller, den in späteren Jahren Großvater Ahrbecker selber vertieft und gepflastert hat zur Gewinnung eines Lagerraums für Getreide. Die Luke zum Keller muss wohl genau zwischen einigen Balken liegen, will man in den Keller kommen. Ob die Mühlen von Aligse und Gretenberg auch so konstruiert waren, kann man nicht mit Sicherheit sagen, aber die Wahrscheinlichkeit ist groß. Denn an den Mühlen in Saalow (Brandenburg) und Niederböhmersdorf (Thüringen) habe ich diese Bauform auch gefunden und ein Bauplan von Lanzig (Pommern) zeigt diese Konstruktion ebenfalls. Diese Mühlen wurden ebenfalls in der Zwischenkriegszeit umgebaut.

Rodewald wurde wieder eine erhöhte Mühle mit vier Böden. Der Hammer blieb erhalten und hängt nun ohne konkreten Zweck an der Decke des dritten Bodens und trägt nur die Dielen des oberen Fußbodens. Es ist interessant, die runde Öffnung für

den Hausbaum mit alle Schmier- und Verschleißspuren zu sehen und ebenso den



Rollenkranz und Schnecke zum Vordrehen der Mühle.
Foto: I. J. de Kramer

schlecht lesbaren Text auf der Vorderseite des Hammers. Der Körper der Bockwindmühle war ziemlich schmal und durch die Erhöhung wurde dies stark betont, auch weil der Unterbau nicht besonders breit und das Dach ziemlich spitz ist. Der sehr steile Übergang vom alten zum neuen Teil gibt dabei einen zusätzlichen Akzent. Hier sind wieder an drei Seiten kleine Beläge über das Krühwerk montiert. Das ursprüngliche Flügelkreuz wurde nicht vergrößert und betrug 21 Meter im Durchmesser (an anderen umgewandelte Mühlen waren schlechte Erfahrungen mit der Vergrößerung des Kreuzes gemacht worden, z.B. in Saalow). Allerdings wurden dort Jalousien mit Bilau'schen Ventikanten montiert, für die Kühl eine Lizenz hatte. Hierin waren Bremsklappen mit einer Feder montiert. Später wurden diese Ventikanten ersetzt durch partielle Windbretter und Jalousien. Da das Durchbohren der Flügelwelle scheiterte, wurde ein Mechanismus verwendet, bei dem zwei Stäbe an der Außenseite der Welle liefen, die am Anfang und am Ende mit einer kurzen Stange durch den Wellkopf und das Wellenende verbunden waren. Dieses System wurde auch auf anderen Windmühlen angewandt. Auffallend im



Dachbereich auf dem vierten Geschoss ist das kleine Bremsrad mit der Königswelle und dem gusseisernen Bunkler, die sich an der Windwand befinden. Die Königswelle steht auf diesem Boden und das Stirnrad befindet sich direkt unter der Bremse. Auf der rechten Seite steht eine Steinspindel bzw. ein Klüver mit einem auskuppelbaren eisernen Ritzel. Diese Aufstellung war bereits in der Bockwindmühle vorhanden und ist daher nicht während der Konvertierung geändert worden. Auf der linken Seite, wo ein Klüver ausgebaut wurde, werden nun die Jalousien sorgfältig aufbewahrt. Auch werden die Teile der sechsblättrigen Windrose in der Mühle aufgehoben. Etwas zurück auf der linken Seite ist ein Plansichter aufgestellt. Dieser ist ein Produkt der Firma Liebeck (Kassel). Er ist mit Stahlseilen über Rollen aufgehängt. Auf dem zweiten Boden liegt rechts - mit Oberantrieb - ein Paar Kunststeine von Bruns aus Telgte mit einem Durchmesser von 150 cm, mit dem Inge Ahrbecker von Zeit zu Zeit elektrisch geschrotet hat für den Eigenbedarf. Das Übersetzungsverhältnis vom Flügelkreuz zu den Steinen beträgt $\sim 1:8$, entsprechend der langsamen Geschwindigkeit der Welle von 12 bis 13 Touren pro Minute. Auf der linken Seite stehen zwei Walzenstühle. Der hintere ist ein "Kosmos" von H. Schlüter (Magdeburg). Er ist mit einem Knauffgetriebe (Differenzialgeschwindigkeit 1:7,25) und einer Spezial-Riffelung versehen. Der vordere ist ein "Phänoma" Grießstuhl von Liebeck.

Im dritten Stock befinden sich links Silos für die Produktlagerung der Spitz- und Schälmaschine und Plansichter. Aber der vordere Silo an der Windwand hat verschiedenartige Bulkrohre, die eigentlich keine Bulkrohre sind: Es befindet sich hier kein Silo, sondern ein Schrank für illegal gemahlene Mehl. Opa Ahrbecker platzierte dann ein paar Säcke Kleie zur Blockierung vor der Luke. Auf dem ersten Boden steht rechts eine kleine Petkus Reinigung. An der linken Seite befindet sich eine Feise mit

einem Schreibtisch und die Gelegenheit, um ein Nickerchen zu machen, wenn zwei oder mehr Personen anwesend waren. Opa war ein findiger Mensch. Ein Besenstiel mit einem Elevatorbecher diente zum Schöpfen von kleine Mengen aus dem Silo. Da für die Spindel des Steinkrans in der Mühle nicht ausreichend Höhe zur Verfügung stand, baute er diese um. In den Galgen bohrte er Löcher und befestigte darin zwei



Walzenstühle im 1. Stock der Paltrockmühle Rodewald.
Foto: E. Tijman

Rollen. Mit einem Kabel und einer Kurbel ließ sich der Stein gut heben.

Der heutige Fritz Ahrbecker musste in seiner Jugend seine Hausaufgaben am Fenster im zweiten Stock machen. Wenn ein Kontrolleur kam, warnte er sofort seinen Opa wenn illegal gemahlen wurde.

Einzelhinweis:

Karl Kühl, der gebürtig war in der Provinz Posen (Poznan), war nach dem Ersten Weltkrieg umgezogen nach Vordamm (Radowo) in Pommern (Pomorze). Vordamm war das Gewerbegebiet von Driesen (Drezdenko) und an der Ostbahn gelegen. Dort übernahm Kühl die Eisengießerei von Paul Kunkel, mit dem er seine Mühlen- teile, einschließlich der benötigte Teile für Paltrockmühlen, perfektionieren und anfer-



tigen konnte. Er hatte dort die Möglichkeit, gusseiserne Rollen, Zahnkränze, Kettenräder, Zentrierzapfen, Schnecken, Kerne für 6-blättrige Windrosen und verschiedene andere Gegenstände zu produzieren. Diese Teile verkaufte er auch an andere Mühlenbauer, wozu auch Tiedt gehörte.

Ich bedanke mich bei:

Fam. Fr. Ahrbecker, Rodewald
Fr. Brandes, Braunschweig
L. Hollemann, Borsum
U. Karstens, Ascheberg
B. Maywald, Saalow
Ph. Oppermann, Burgdorf bzw. Gifhorn
A. Renders, Hohenhameln
H. Riedel, Zeitz
Fam. H. Schneider, Quickborn
A. Strunge, Hamburg
Fam. R. Wassmuth, Bösel

Literaturnachweis:

- Friedrich Brandes: Wandernde Windmühlen, in: Der Heimatwanderer 13/14 Dezember 1980
- Friedrich Brandes: Paltrockmühlen, in: Die Mühle + Mischfütterttechnik 21. April 1983
- Friedrich Brandes: Die seltsame Mühle von Timmerlah, in: Wolfenbütteler Zeitung 28. April 1984
- Paul Brentzke: Düdinghausen, Geschichte und Geschichten, Steyerberg 1992
- Rüdiger Hagen: The technical development of the post mill in the southeastern part of Niedersachsen (BDR) after 1800, in: TIMS International Molinology No. 60, July 2000
- Wilhelm Kleeberg: Niedersächsische Mühlengeschichte, Hannover 1964/1978
- Ursula Kohlmeier: Aligse: 112 Jahre Aligser Mühlengeschichte, in: Der Mühlstein (Regionalausgabe Niedersachsen u. Bremen), April 1992
- Friedrich Lange: Aus der Geschichte der Mühlen im Hannoverschen Wendland, Lüchow 1989
- Philipp Oppermann: Asel: Das Hin und Her um eine Mühlenrestaurierung, in: Der Mühlstein (Regionalausgabe Niedersachsen u. Bremen), April 1992
- Herbert Riedel: Zur Geschichte der alten Paltrockmühle in Mitteldeutschland, in: Der Mühlstein (DGM-Ausgabe) 3/2004
- Herbert Riedel: Paltrockmühlen mit Windrosen in den neuen Bundesländern, in: Der Mühlstein (DGM-Ausgabe) 2/2006
- Gundolf Scheweling: Umbau von Bockwindmühlen zu Paltrockmühlen, in: Der Mühlstein (DGM-Ausgabe) 2/1988
- Lükko Schoof: Führung durch eine Greetsieler Windmühle Teil VII, in: Der Mühlstein (Regionalausgabe Niedersachsen), April 1989
- Werner Suchatzky: Das Schicksal der Windmühlen in unserer Landschaft, Braunschweig 1979

Über die Einführung und anfängliche Umsetzung der neuzeitlichen Müllerei in Niedersachsen

Rüdiger Hagen, Wedemark

Mit der beginnenden Industriellen Revolution, wegweisend von England aus, wandelten sich auch die Produktionsmethoden und Berufsstände, was auf das Mühlenwesen einen großen Einfluss hatte. In vielen Ländern und Gebieten waren Mülerei- und Mühlenbaugewerbe die meisten Jahrhunderte traditionell geprägte Berufsstände, die staatlichen Regelungen unterlagen und rein handwerklicher Natur waren. Bedeutende technische Neuerungen im Mühlenbau stagnierten daher seit der Entwicklung der wichtigsten Wasser- und Windmühlenarten, also seit mindestens dem Beginn des 17. Jahrhunderts.

Die in vielen Ländern, insbesondere auch in vielen Teilen Deutschlands vorherrschende Zwangsmüllerei sicherte jedem Müller seinen festen Kundenstamm und unterband eine Konkurrenz. In der Folge blieb auch die Technik in den Mühlen traditionell und entwickelte sich kaum weiter. Die althergebrachte Mühleneinrichtung mit Mahlgang und Beutelkasten bildete somit auch in Deutschland noch bis in das 19. Jahrhundert hinein die typische technische Ausstattung.

Völlig anders lagen die Verhältnisse in Amerika, wo man frei von einschränkenden Gesetzen schon im 18. Jahrhundert durch



europäische Auswanderer vergleichsweise große und modern eingerichtete Mühlen vorfand. Somit erscheint es nicht von Wunder, dass hier ein gewisser Oliver Evans 1785 die erste „automatische“ Mühle konstruierte. Das automatische bezog sich auf den Einsatz von mechanischen Fördergeräten (Elevatoren und Transportschnecken), welche eine Vielzahl von Handarbeiten in der Mühle ersetzen. Zudem verwendete Evans auch bereits eine Anzahl von Getreidereinigungsmaschinen, wie sie in den Mahlverfahren unserer Mühlen bislang nicht bekannt gewesen waren.

Evans gilt als für seine Zeit viel belächelter, aber genialer Erfinder. So konstruierte er Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Papier bereits eine Dampflokomotive und einen zur Reinigung von Dockanlagen gedachten Dampfmotorwagen, den man strenggenommen als Vorläufer des Automobils betrachten kann.

Etwas andere Wege in der Entwicklung des Mühlenbaus bestritt man im Mutterland der Industriellen Revolution, in England. War auch hier von alters her ein recht traditioneller Mühlenbau vorherrschend, so machte man sich dennoch recht frühzeitig um die Mitte des 18. Jahrhunderts bereits Gedanken zur Optimierung der alten Wind- und Wassermühlen. 1745 erfand der Engländer Edmund Lee die Windrose zum automatischen Vorwinddrehen der Kappen von Holländerwindmühlen, die fünf Jahre später durch den Schotten Andrew Meikle wesentlich verbessert wurde.

In selbiger Zeit führte der später bedeutende englische Zivil-Ingenieur John Smeaton Versuche mit Windmühlenflügeln durch und optimierte deren Aerodynamik. Er war es auch, der erstmals den neuen Werkstoff Gusseisen in großem Stil an Windmühlen verwenden ließ. Durch diesen Werkstoff war es ihm u. a. ermöglicht worden, Windmühlen mit fünf Flügeln auszustatten, wie sie später eine gewisse Beliebtheit in England fanden. Den Trugschluss, dass ein



Mühlenkappe mit Windrose. Foto: Ph. Oppermann

Flügel mehr auch mehr Leistung bringe, klärten jedoch erst die aerodynamischen Versuche des Dänen Paul la Cour Ende des 19. Jahrhunderts und des Deutschen Kurt Bilau in den 1920er und 30er Jahren endgültig auf.

Einhergehend mit der Vermehrung der Flügelanzahl kamen um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert in England auch die ersten Automatisierungen von Windmühlenflügeln auf. Zu nennen seien hier besonders die mechanisch einstellbaren Segel des Kapitäns Stephen Hopper und die Zugjalousieflügel des William Cubitt von 1807.

Der Werkstoff Gusseisen wurde seit dem beginnenden 19. Jahrhundert in englischen Mühlen Standard besonders im Räderbau. Ebenso verwendeten englische Mühlen, von Amerika beeinflusst, Getreidereinigungsmaschinen, wie man sie bei uns überhaupt noch nicht kannte. Recht typisch für amerikanische und englische Mühlen wurden in dieser Zeit beispielsweise Schälmaschinen, wie sie in unseren Mühlen bislang noch völlig unbekannt waren. Um einen leichteren Antrieb dieser Maschinen durch die besonders in England damals allgegenwärtig verwendeten stehenden Hauptantriebswellen (Königswellen mit Vorgelegen) gewährleisten zu



können, wurden diese ersten Getreide-Schälmaschinen mit senkrechter Antriebswelle gebaut. Von Amerika bekannt war seit Ende des 18. Jahrhunderts zudem eine neuartige Mehlsiebmaschine in Form des Rund- oder Sechskantsichters, welche sich zunehmend zunächst in England seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in Teilen Mitteleuropas verbreitete.

Auch die Verwendung Französischer Mühlsteine fand von Amerika ausgehend um diese Zeit ihren Beginn auch in unseren heimischen Mühlen.

Mit der Verbesserung der Mühlentechnik war ein neues Mahlverfahren geboren worden, in dem das Getreide zunächst in der Mühle gereinigt (diese Aufgabe oblag bis dahin alleine den anliefernden Bauern oder Mahlgästen), danach in wenigen Stufen flach vermahlen und anschließend in verschiedene Zwischen- und Endprodukte sortiert wurde. Die amerikanischen Mühlen lieferten damals feinste Auszugsmehle für den Export, so genannte „Dauermehle“, die in Fässern verpackt und mechanisch gepresst über lange Zeit haltbar blieben.

In Deutschland stand man den Neuerungen im Mühlengewerbe lange Zeit skeptisch gegenüber. Dennoch entsandte der Gründer und Vorsitzende des „Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen“, Christian Peter Wilhelm Beuth, 1827 zwei seiner Schüler, die angehenden Mühlenbauer Ganzel und Wulff, zu einer Reise nach Amerika, wo sie die dortige Mühlentechnik genau inspizieren sollten. Bereits auf ihrer Hinreise zum Überfahrtshafen besichtigten sie mehrere Fabriken und Mühlenwerke in Deutschland, Belgien und den Niederlanden. In Amerika arbeiteten beide u. a. als Angestellte in verschiedenen Mühlenbetrieben mit und trafen auch den Sohn des Oliver Evans. Alle ihre Reiserfahrungen haben die beiden später niedergeschrieben. Ihr damaliger in Buchform erschienener Bericht über die Reise und die Untersuchungen wurde zur Grundlage der

späteren Einführung des fortschrittlichen Mühlenwesens in Deutschland.

Auch in Niedersachsen gab es politische Kleinstaaten, die sich von Beginn an für die Einführung der neuen Mühlensysteme begeistern konnten. Vorreiter waren hier das Kurfürstentum Hannover und das Herzogtum Braunschweig. Wie die amerikanischen und englischen Einflüsse im Mühlenbau und Müllereiwesen hier umgesetzt worden sind, sollen nun anschließend einzelne Beispiele belegen.

1832 ließen die wohlhabenden Kaufleute Gebr. Haase am Braunschweiger Madamenweg durch englische Techniker die erste Dampfmühle des Herzogtums errichten. Die kombinierte Getreide- und Ölmühle zeigte neben der Verwendung des Dampftriebs bereits vollständig eisernes Räderwerk und neuzeitliche Sieb- und Getreidereinigungsmaschinen nach „Englischem System“. Älteren Braunschweigern ist der imposante Bau noch als „Alte Ölmühle“ bekannt. Auf dieser Mühle verbrachte kein geringerer als der spätere Begründer der Braunschweigischen Mühlenbauindustrie, Gottlieb Luther, von 1836 bis 1841 einen Teil seiner Gesellenzeit.

Populärer noch als die Dampfmühle der Gebr. Haase wurde und ist durch ihre Existenz als technisches Denkmal noch heute eine weitere Mühle englischen Ursprungs im näheren Umkreis von Braunschweig, nämlich die fünfzügelige Holländerwindmühle in Lehre-Wendhausen. Sie entstand 1837 im Auftrag der sich damals von Berlin aus hier ansiedelnden Verlegerbrüder Carl und Eduard Vieweg.

Diese hatten in Wendhausen eine alte Getreide-Wassermühle gekauft und zur Papierfabrik umbauen lassen, was ihnen nur unter der Schaffung von Ersatz in Form einer Holländermühle mit drei Mahlgängen genehmigt worden war. Viewegs waren in diesen Jahren mehrfach nach England gereist, um sich neuartige Maschinen zur Papierherstellung und zum Buchdruck an-





Die weithin bekannte fünfflügelige Holländermühle in Wendhausen. Foto: Ph. Oppermann

zusehen. Ausführlichen Briefen zu Folge verkehrten sie häufig in Manchester und Leeds, wo sie auch mit verschiedenen Maschinen- und Mühlenbauern in Kontakt gekommen sind. Zumindest einer dieser Briefe, die erhalten geblieben sind, behandelt u. a. auch den geplanten Bau der Windmühle. Darin tauchen selbst so allgemein populäre Namen wie Röntgen und Köchlin sowie der des Breslauer Fabrikanten Hofmann auf, der 1836 in seiner schlesischen Heimatstadt eine riesige Holländermühle nach amerikanischem System erbaut hat. Später gilt Hofmann als Gründer der berühmten Maschinenfabrik Linke-Hofmann, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Breslau ansässig, danach bis heute unter dem Namen LHB (Linke-Hofmann-Busch) in Salzgitter ansässig.

Wie aus dem Brief weiterhin hervorgeht, planten Viewegs die Untersuchung der damals aufgekommenen Mahlgänge nach Bauart der Firma Sharp & Roberts aus

Manchester, bei denen sich beide Mahlsteine in gegenläufiger Richtung drehten. Ausschlaggebend für die Experimentierfreudigkeit Viewegs mag deren Mitgliedschaft im „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen“ gewesen sein.

Trotzdem erfolgte der Bau der Wendhäuser Holländermühle mit klassischen Mahlgängen und ohne das Aufsehen berühmter Ingenieure, dennoch aber völlig neuartig nach englischem System mit fünf Jalousieflügeln, Windrose, französischen Mahlsteinen, großen Sechskantsichtern und Reinigungsmaschinen, getrieben von schweren gusseisernen Rädern. Die Mühle ist eher als eine Art Nebenprodukt des Baus der ersten Deutschen Staatseisenbahn 1836 bis 1838 von Braunschweig nach Wolfenbüttel zu betrachten, bei dem erstmals englische Ingenieure und Techniker, u. a. auch der Sohn des bekannten Maschinen- und Mühlenbauers Blenkinsop aus Leeds, in großer Zahl hierzulande tätig waren. Kaufleute, wie die Gebr. Vieweg, gehörten zu den Förderern des Eisenbahnbaus und wurden somit als erste mit englischen Ingenieuren bekannt. Die Wendhäuser Holländermühle wird bezeichnender Weise noch Jahrzehnte später in den Akten der Brandversicherung als das „Englisch-Holländische Windmühlenwerk“ bezeichnet. Die beiden durch englischen Einfluss entstandenen Mühlen im Herzogtum wurden zu Wegweisern des modernen Mühlenbaus in dieser Region und weit umher.

Gottlieb Luther, der auf der einen der beiden Mühlen einen Teil seiner Gesellenzeit verbracht hat, die andere Mühle gut kannte, war der erste hierzulande, der die englischen Einflüsse im Mühlenbau auffasste und umsetzte. Nach dem Bau zweier Holländermühlen im heutigen Braunschweiger Stadtgebiet machte er sich 1846 in der Wolfenbütteler Okerstraße als Mühlenbaubetrieb offiziell selbstständig. Als Einstieg hatte er für den Müller Bosse in Clausthal-Zellerfeld eine große Holländermühle er-





Die Mühle Weitag im Einbecker Ortsteil Stroit wurde vermutlich durch Gottlieb Luther errichtet.

Foto: Ph. Oppermann

richtet. Bereits mit Jalousieflügeln und Windrose ausgerüstet, galt diese Mühle als eine technische Nuovität weit und breit.

Die vermutlich durch Luther als „Architekt“ 1849 unter Zuhilfenahme der von ihm damals oft in Anspruch genommenen Gießerei „Calshütte“ in Delligsen neu erbaute und bis heute erhaltene Galerieholländermühle in Einbeck-Stroit gehört ebenso zu den ältesten Vertretern englisch-amerikanischer Müllereitechnik in Niedersachsen. Neben dem frühen Einsatz einer Windrose zur automatischen Kappendrehung befand sich in der Mühle eine neuartige Getreidereinigung bestehend aus einer konischen Schälmaschine mit stehender Welle amerikanischer Bauart (sog. „Rubber“) und einem Spitzgang.

Mit dem Umzug an den Wolfenbütteler Schulwall 1852 mit Hilfe des wohlhabenden Müllersohnes Anton Carl Peters aus der Neuen Mühle in Sickte (heute das „Wabe-

haus“ der Neuerkeröder Behinderten-Anstalten) gründete Luther die „Erste Deutsche Mühlenbauanstalt“ und wurde damit zum Begründer der heute noch berühmten Braunschweigischen Mühlenbauindustrie. Auf etwas anderen Wegen verbreitete sich die Technologie des amerikanisch-englischen Mühlenwesens im Kurfürstentum Hannover und hier in erwähnenswerter Zahl zunächst auch nur im Umkreis der heutigen niedersächsischen Landeshauptstadt.

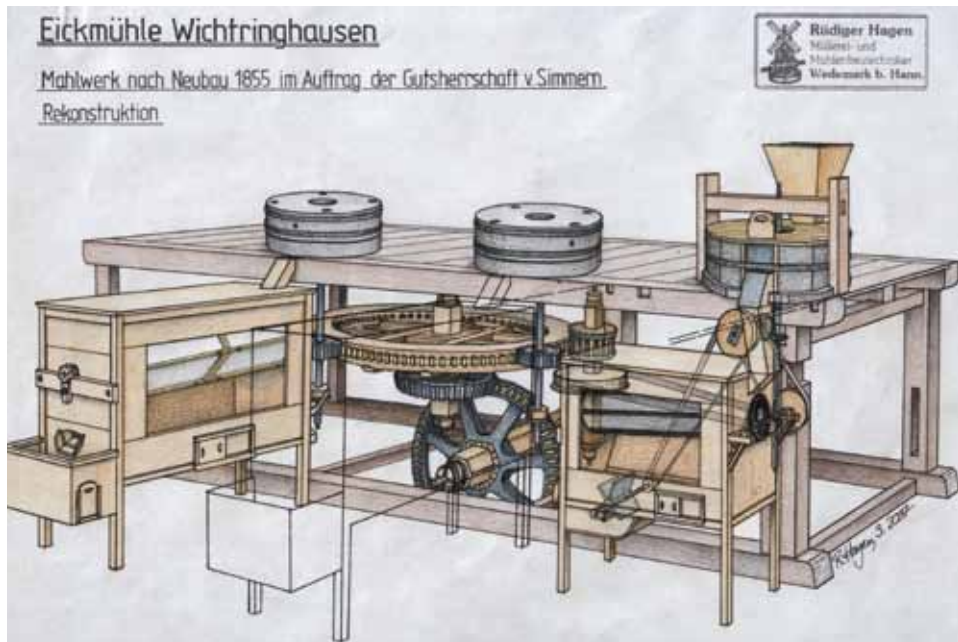
Politisch gesehen bestanden über Jahrzehnte enge Verbindungen Hannovers mit Großbritannien, waren doch die Kurfürsten von Hannover über einige Jahre auch englische Herrscher. Es erscheint bemerkenswert aber vielleicht auch nicht von Wunder, dass sich hierzulande schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eiserne Räder kleineren Durchmessers und eine eiserne Rollenbahn unter der Kappe der Turmwindmühle auf dem Lindener Berg bei Hannover befunden haben, ohne dass sich hier ein englischer Einfluss eindeutig nachweisen lässt. Erhalten gebliebene Inventarlisten aus der Zeit kurz vor und um 1800 nennen so in dieser Mühle neben eisernen Stirnrädern am Innenkrühwerk der Kappe auch „27 eiserne Walzen und 27 eiserne Bolten“ unter dem mit „8 Stück



Gusseiserner Bunker in der Stroiter Holländermühle, gegossen 1849 auf der Calshütte in Delligsen.

Foto: R. Hagen





Rekonstruktion des Mahlwerks der Eickmühle Wichtringhausen mit stehendem Getriebe noch in teilweiser Holzbauweise. Rechts ein Schälengang mit Siebmaschine englischer Bauform.

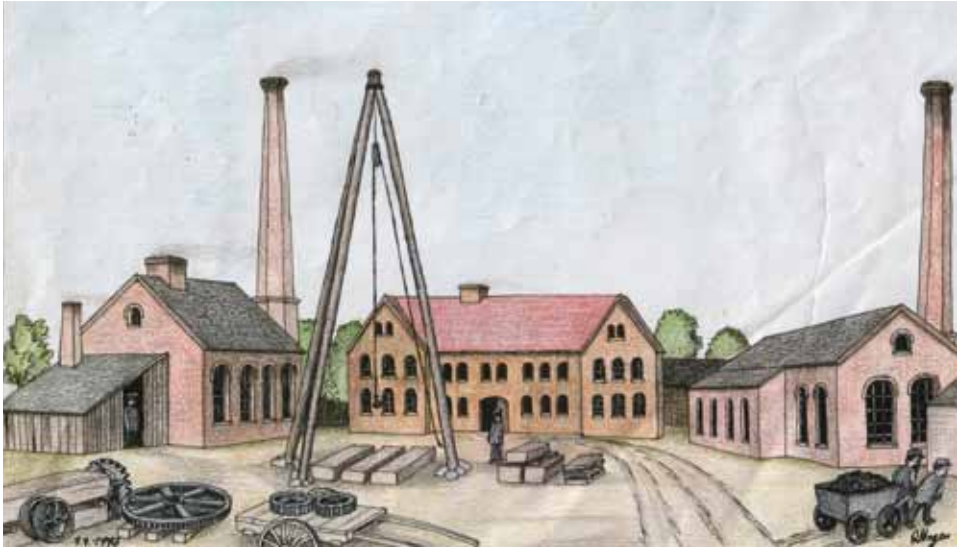
eisernen Schenen“ besetzten Drehkranz. Auch ist es erwähnenswert, dass ein Müller Matthaei, dessen Familie lange Zeit auf dieser Mühle tätig gewesen ist, in den 1730er Jahren dem Magistrat der Stadt Göttingen als Pächter einer dortigen Wassermühle den Einbau eines Sechskantsichters (nebst beigefügter Skizze) vorgeschlagen hat. Gerade die Umgebung Hannovers in südlicher und südwestlicher Richtung war von alters her gebildet aus Ländereien, die über Jahrhunderte Grafengeschlechtern und weiterem Landadel wie Gutsherrschaften gehörten. Besonders im Bereich um die berühmten Sitze der Hannoverischen Welfen, die Festung Calenberg und die erst in den 1860er Jahren erbaute Marienburg, hatte die „Kleinstaaterei“ durch die von uralten Adelsgeschlechtern gebildeten Ländereien eine besondere Bedeutung. Diese Geschlechter waren auch die ersten, welche die neuzeitlichen Einflüsse

in den ihnen zahlreich gehörenden Mühlen einführten.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts sind hier so z. B. zahlreiche Gutswassermühlen nach englischem System eingerichtet worden, wie beispielsweise die von Simmernsche Eickmühle in Wichtringhausen, die Calenberger Leinemühle bei Schulenburg, die von Hallermund'sche Rosenmühle bei Nordstemmen/Adensen oder die von Mengersen'sche Gutsmühle in Hülsede. In Letzterer blieb die Mühlentechnik aus dieser Zeit bis heute komplett, wenn auch im stark verfallenen Zustand, erhalten.

Diese noch in klassischer Lohn- und Umtauschmüllerei betriebenen Handwerksmühlen ebneten hier bald den Weg zu den ersten Großmühlen: 1858 ließ der Kaufmann und Müller Malzfeld in Sarstedt die erste Handelsmühle des Kurfürstentums errichten. Die zunächst nach rein englischem Vorbild mit drei Wasserrädern und





Ansicht der „Ersten Deutschen Mühlenbauanstalt“ von Luther & Peters in Wolfenbüttel. Zeichnungen: R. Hagen

stehenden Vorgelegen aus Gusseisen für etliche Mahlgänge eingerichtete Mühle wurde später zu einer der bedeutendsten Industriemühlen in Niedersachsen. Ein eigenes Werksmuseum innerhalb des heute größtenteils anderweitig genutzten Mühlenkomplexes dokumentiert die Entwicklung des Betriebes eindrucksvoll. Zum Hause Malzfeld gehörten in dieser Umbruchzeit der Industrialisierung auch die Diemel-mühle in Bad Karlshafen, die Calenberger Leinemühle bei Schulenburg, die Bischofs-mühle in Hildesheim und die Brückmühle in Hannover.

Während man im Herzogtum Braunschweig großspurige Neuerungen im Mühlenbau schon wie erwähnt vergleichsweise früh anwendete, konnte eine solche Entwicklung im Kurfürstentum Hannover bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur eher zögerlich Fuß fassen. Eher versuchte man hier auf zunächst rein handwerkliche Weise solche Neuerungen einzubringen. So liegen beispielsweise als Folge der seit der Zeit der Französischen Herrschaft 1806 bis 1813 veränderten Ernährungsgewohnheiten hier

aus den 1830er und 40er Jahren dutzende Anträge zum Einbau von Weizenmahlgängen in Bockwindmühlen in der Region um Hannover-Hildesheim vor. Bezeichnend ist auch der Bau einer Dampfmahlmühle des Lieutenants Hartmann 1833 in Rethen bei Hannover, die auf Grund von Unwirtschaftlichkeit bereits nach drei Jahren ihren Betrieb wieder einstellen musste und 1839 durch eine traditionelle Holländerwindmühle im Nachbarort Gleidingen ersetzt worden ist.

Erst mit der Gründung der großen Mühlenbauunternehmen von Gottlieb Luther in Wolfenbüttel 1846 bzw. 1852 als „Erste Deutsche Mühlenbauanstalt“ von Luther & Peters, der Familie Kissel in Wolfenbüttel 1846, Ludwig Tiedt in Peine 1858, Theodor Burgdorff in Hoheneggelsen 1865 und Gebrüder Proppe in Hildesheim 1854 fand der Mühlenbau nach neuzeitlichen Erkenntnissen im Gebiet Hannover-Hildesheim-Braunschweig seine weitgefächerte Fundamentierung, die sich später auch auf andere Teile solcher Flächenstaaten wie das Kurfürstentum Hannover auswirkte.



Quellenangaben:

- „Ganzel & Wulff, the Quest for American Milling Secrets“, The International Molinological Society, Bibliotheca Molinologica Nr. 20, Derek Ogden und Gerald Bost, 2010
- „Gottlieb Luther, Begründer der Braunschweiger Mühlenbauindustrie“, in Braunschweigische Heimat, 72. Jahrgang, Heft 3 - 4, Joachim Dette, Dezember 1986
- „Mühlenbau in und um Wolfenbüttel“, Heft 4 der Reihe „Spurensuche“, Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e. V., Rüdiger Hagen, Oktober 2005

- „100 Jahre Malzfeld Mühlenwerke Sarstedt“, Jubiläumsheft der Fa. Malzfeld, 1954
- „An experimental Enquiry concerning the natural power of water and wind to turn Mills and other Machines, depending on a circular motion“, John Smeaton, London 1794
- „Die Windkraftmaschinen“, Friedrich Neumann, Verlag von Bernhard Friedrich Voigt, Leipzig 1907
- Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover
- Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel
- Archiv des Vereins zur Erhaltung und Förderung der Holländer-Windmühle Wendhausen e.V.
- Archiv Mülerei- u. Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen

Schlossmuseum Jever übernimmt die Schlachtmühle

Philipp Oppermann, Gifhorn

Die nähere Zukunft der Schlachtmühle in Jever ist gesichert, der 1846/47 erbaute zweistöckige Galerieholländer hat einen neuen Eigentümer. Nach mehrjährigen Diskussionen und Verhandlungen übernahm jetzt das Schlossmuseum in Jever die Mühle und die zugehörige Mülhenscheune von der Familie Neil. Träger des Schlossmuseums ist der Zweckverband Schlossmuseum Jever. Den Kaufpreis in Höhe von 100.000 Euro brachten zu gleichen Teilen der Landkreis Friesland und die Stadt Jever auf. Damit kann die Mühle, die bereits in der Vergangenheit zeitweise vom Schlossmuseum genutzt wurde, wieder regelmäßig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Wiedereröffnung ist für Ostern 2012 geplant. Für den Betrieb wird auch zukünftig auf das Engagement einiger Freiwilliger Müller gesetzt.

Die bis 1960 betriebene Schlachtmühle wurde 1977 von Bernhard Neil erworben, der in den Folgejahren die Mühle mit großem Aufwand restaurierte und somit vor dem Verfall bewahrte. Er legte dabei zusammen mit seiner Familie nicht nur Wert auf den Erhalt der Mühle, sondern des gesamten Mülhensambles, zu dem auch noch die Scheune, das historische Müllershaus und ein Backhaus gehören. Alle Bauwerke wurden denkmalgerecht gepflegt und bei Bedarf instand gesetzt. Seit 1989 nutzte das Schlossmuseum die Mülhenscheune und richtete hier eine Außenstelle als Landwirtschaftsmuseum ein. Mit der Erneuerung von Kappe und Flügelkreuz fand 2004 noch einmal eine große Restaurierungsmaßnahme statt. Nach dem Tod von Bernhard Neil bemühte sich seine Witwe Lisa Neil um eine Lö-

scheune und richtete hier eine Außenstelle als Landwirtschaftsmuseum ein. Mit der Erneuerung von Kappe und Flügelkreuz fand 2004 noch einmal eine große Restaurierungsmaßnahme statt.

Nach dem Tod von Bernhard Neil bemühte sich seine Witwe Lisa Neil um eine Lö-



Die Schlachtmühle in Jever wird zukünftig als Außenstelle des Schlossmuseums betrieben.

Foto: Ph. Oppermann



sung zur weiteren Erhaltung der Mühle. Ein Eigentümerwechsel schien dabei die sinnvollste Variante zu sein. Stadt, Landkreis und Schlossmuseum zeigten stets Interesse an der Mühle und deren weiterer Nutzung für die Öffentlichkeit. Auch die Arbeitsgemeinschaft Friesische Mühlenstraße wies regelmäßig auf die Bedeutung der

Schlachtmühle hin und unterstützte in der Zwischenzeit die Pflege der Mühle durch den Einsatz einiger Freiwilliger Müller. Mit der Übernahme der Mühle und der Scheune durch das Schlossmuseum eröffnen sich endgültig neue Perspektiven und Möglichkeiten und für die Freiwilligen Müller in Jever neue Herausforderungen.

Die wohl bekannteste Windmühlenruine in Niedersachsen

Florian Butt, Syke

Den meisten Mühlenfreunden ist sie ein Begriff, wenn es um Mühlenruinen in Niedersachsen geht: die stark verfallene Galerieholländerwindmühle im kleinen Flecken Menninghausen, nahe Sudwalde im Landkreis Diepholz. Mit ihren weit klaffenden Löchern im Achtekant und dem langsam verwitternden Innenleben ist sie weit hin sichtbar und zu einem „Wahrzeichen“ innerhalb der Dorfgemeinde geworden. Jedenfalls entwickelt die Mühle in diesem Zustand ihren ganz eigenen Charme. An ihr sind in deutlichster Form die Auswirkungen des schon mehrere Jahrzehnte zurückliegenden Mühlensterbens zu erkennen und sie ist eine der letzten „blutenden Wunden“ in unserer Mühlenlandschaft. Man stellt sich beim Besuch der Mühle immer zwangsläufig die Fragen: „Wie lange wird sie wohl noch aushalten?“, „Welcher Sturm wird sie zu Fall bringen?“ Nun muss ich sagen, dass ich mir diese Fragen schon seit vielen Jahren stelle und kann einfach nur stauen, mit welcher Perfektion und handwerklichem Können diese Mühle erbaut wurde, die seit über 150 Jahren den Elementen trotzt.

Die Mühle ist, wie schon eingangs erwähnt, ein zweistöckiger Galerieholländer, der eine sehr schmale Bauform aufweist. Der untere Achtekant ist gemauert und mit



Seit Jahrzehnten prägt die Mühlenruine von Menninghausen die Landschaft.

einer Durchfahrt versehen, die auf der Rückseite zugemauert wurde. Der obere Achtekant besteht aus Holz und ist auf der Wetterseite mit Blech beschlagen, welches aber durch den Verfall schon überwiegend heruntergefallen ist. Als Krühwerk diente der herkömmliche Stertbalken, der noch komplett vorhanden ist. Die Haspel (Win-



de) für die Verdrehung der Kappe ist ebenfalls noch an ihrem Platz, allerdings nicht mehr über der Galerie, denn diese wurde schon Anfang der 50er Jahre wegen Bau-fälligkeit entfernt. Die Kappe selbst besteht nur noch als Balkengerippe und liegt auf einem Schleifring auf dem Tafelment auf, wie es bei vielen anderen Mühlen dieses Alters üblich war. Auch die Flügelwelle mit dem fast komplett verwitterten Kammrad, dem gusseisernen Wellkopf, der einst die beiden Segelgatterflügelpaare trug, und die Königswelle sind noch vorhanden. Ob der Bunkler noch an Ort und Stelle ist, lässt sich nicht erkennen. Gut sichtbar ist noch das Stirnrad, es kann durch die Beschädi-gungen im Mühlenturm von allen Seiten er-blickt werden. Von der mühlentechnischen Einrichtung ist nichts mehr vorhanden, sie wurde nach der Stilllegung der Mühle ge-räumt und verkauft bzw. verschrottet. Di-ese bestand aus einem Mahlgang, einem Schrotgang, einem Sechskantsichter und einem Sackaufzug, von dem noch die Reste erkennbar sind. Ein über der Au-ßentür zur Galerie angebrachter Flaschen-zug ist nur noch in Fragmenten erhalten. Neben der Mühle stand bis in die 90er Jahre ein Motorschuppen, in dem sich ein Zwei-Zylinder-Dieselmotor unbekanntes Fabrikates befunden hatte. Die Mühle wur-de durch mehrere Generationen der hier ansässigen Müller- und Landwirtsfamilie Hackmann betrieben.

Viele Daten der Mühle sind nicht bekannt, es wird aber vermutet, dass sie in den 1850er Jahren erbaut wurde. Andere Quel-len geben 1880 als Baujahr an, was aller-dings recht unwahrscheinlich ist, da die Mühle mit ihrem sehr kleinen und engen Mühlenturm und der einfachen Technik im Landkreis Diepholz in den 1880er Jahren nicht mehr üblich war. Zu dieser Zeit ha-ben sich an den meisten Mühlenstandor-ten des Kreises die großen und wichtigen Galerieholländer in massiver Bauweise mit moderneren Merkmalen durchgesetzt;

dies ist nicht allein an der Ausstattung und den Mahlanlagen der Mühlen erkennbar. Hierdurch konnten auch schon recht früh die Bockwindmühlen abgelöst werden, von denen heute im gesamten Landkreis leider kein einziges Exemplar erhalten blieb. Es wird angenommen, dass die Mühle Men-ninghausen etwa zur gleichen Zeit wie die ehemalige Holländerwindmühle in Henstedt (erbaut 1857, im Jahre 1953 bis auf heute noch vorhandenen Stumpf abgebrochen; siehe *Mühlstein* Nr. 44, November 2007, Seiten 46 - 48) erbaut wurde.



Die Mühle Menninghausen zu Beginn des Ersten Welt-krieges.

Die Mühle ging vor der Jahrhundertwende in den Besitz der Hackmanns über, nach-dem der Vorgänger abgewandert war. Sie betrieben die Mühle zunächst bis zum Jah-re 1907. Ab diesem Zeitpunkt wurde sie für zwei Jahre an den aus Scholen (bei Sulin-gen) stammenden Müllermeister Heinrich Stelter verpachtet, der seine eigene Mühle abbrechen ließ und eine neue, heute noch vorhandene Mühle, die als Landhandel ge-nutzt wird, vom Mühlenbauer Hofwoldt aus



Rostock errichten ließ. Nach Fertigstellung der Scholener Mühle und dem Auslauf des Pachtvertrages im Sommer 1909 ging die Mühle in Menninghausen wieder an die Hackmanns zurück. Zu dieser Zeit wurde sie vom Onkel des heutigen Besitzers, der kurz zuvor seine Müllerlehre abgeschlossen hatte, betrieben.

Dies dauerte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges an. Dann wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und sein Bruder Heinrich Hackmann, gelernter Landwirt, übernahm den Mühlenbetrieb mit einem Knecht. Sie konnten den Mahlbetrieb aufrecht erhalten, da sie zuvor schon oft in der Mühle mitgearbeitet hatten. Als dann die Nachricht kam, dass der Müller Hackmann im Krieg gefallen war, stieg Heinrich Hackmann komplett in den Mühlenbetrieb ein. Zunächst wurde die Mühle ausschließlich mit Windkraft betrieben. Zwischenzeitlich wurde Hackmanns Sohn Wilhelm geboren, der heutige Eigentümer der Mühle und des Hofes. Dieser erinnert sich noch daran, dass er als kleiner Junge miterlebte als Ende der 20er oder zu Beginn der 30er Jahre der Zwei-Zylinder-Dieselmotor angeschafft und eingebaut wurde. Hierfür hatte man direkt an der Mühle einen Motorschuppen angebaut und den Schrotgang vom Mahlboden auf den Absackboden heruntergelassen. Der Gang wurde dann vom Motor über ein Kegelradgetriebe und einem Mühleisen angetrieben. Jetzt konnte gleichzeitig mit Wind- und Motorkraft gemahlen werden.

Wilhelm Hackmann erinnert sich noch, dass es in den 30er Jahren an der Mühle zu einer gewaltigen Explosion gekommen war, als man mittels einer Sauerstoffflasche versuchte, den leeren Druckluftbehälter, der für das Anlassen des Dieselmotors vonnöten war, aufzufüllen. Der Sauerstoff kam mit Öl in Verbindung und erzeugte eine Verpuffung. Hierdurch wurden das Dach des Motorschuppens, Teile der Galerie und sämtliche Fensterscheiben in der

Mühle zertrümmert. Ein helfender Nachbar, der diese „zündende Idee“ hatte, verlor hierdurch ein Bein, sämtliche Finger und trug schwere Verbrennungen davon. Außerdem weiß er zu erzählen, dass immer vier bis fünf Leute vom Hofpersonal und den Nachbarhöfen zur Mühle gerufen werden mussten, um den großen Riemen mit anzuschleppen, damit man den Motor mit dem großen Schwungrad überhaupt in Gang bekam.

Weitere Modernisierungsmaßnahmen hat es an und in der Mühle nicht gegeben, lediglich die Galerie wurde 1933 nochmals erneuert und der Holzachtkant wurde mit neuen Blechen beschlagen. Hackmann weiß noch, dass auch überlegt wurde,



Seit 1943 fehlen die Flügel und der Betrieb lief nur noch mit Motorkraft.

den Stertbalken durch eine Windrose zu ersetzen. Außerdem war angedacht, den Schleifring durch einen wesentlich leichtgängigeren Rollenkranz auszutauschen und wenigstens eine Flügelrute mit Jalousieflügeln zu versehen. Da aber diese Umbaumaßnahmen finanziell nicht zu vertreten waren, wurde dieses Vorhaben fallengelassen. Ab dem Jahre 1938 wurde ohnehin nur



noch mit Motorkraft Futterschrot gemahlen, da der Mahlbetrieb mit Wind nichts mehr abwarf.

Trotz alledem Heinrich Hackmann kein gelernter Müller war, arbeitete er sich sehr gut in die Materie ein und konnte während des Zweiten Weltkrieges neben dem Mühlenbetrieb auch den zugehörigen Hof bewirtschaften. Da zu dieser Zeit der Windantrieb schon ruhte, wurden im Jahre 1943 die Segelgatterflügel abgenommen.

Diese sollen als „Notreserve“ wohl noch bis Kriegsende auf dem Hackmannschen Hof gelagert worden sein, bis man sich entschied, Zaunpfähle für die umliegenden Kuhweiden daraus zu sägen. Zwei dieser Pfähle sind übrigens heute noch vorhanden und stehen nahe des Hofes am Wiesenrand. Nach Ende des Krieges wurde noch kurze Zeit geschrotet, bis dann das große Mühlensterben einsetzte und auch Hackmann sich entschied, den gewerblichen Mühlenbetrieb aufzugeben und sich mit seinem Sohn voll und ganz dem Hof und der Landwirtschaft zu widmen. Die Mühle wurde dann bis in die 60er Jahre noch gelegentlich für den Eigenbedarf des Hofes betrieben. Es wurden Futterschrote und Gerste für die Schweine gemahlen. Zu dieser Zeit wurde auf dem Hof in einer Scheune eine elektrische Steinmühle angeschafft, die wesentlich leichter und mit weniger Aufwand zu betreiben war. Diese Mühle steht noch immer dort in der Scheune und wird auch hin und wieder nochmal gebraucht.

An der Windmühle zeigten sich bereits die ersten Verfallsspuren. Kleine Schäden wurden von den Hackmanns in Eigenleistung repariert. Die komplette Mühlentechnik wurde ausgebaut und verkauft. Der Windmahlgang wurde zertrümmert und diente als Füllmaterial eines Fundamentes. Lediglich seine hölzerne Bütte hatte man an Ort und Stelle gelassen. Sie ist in Resten noch erkennbar, wenn man von außen in den Mühlenturm blickt. Der Motorschrotgang wurde an einen unbekanntem Interessenten

verkauft, Wilhelm Hackmann besitzt heute noch die dreiflügelige feste Haulie des Ganges und die eiserne Spindel für den Steinkran. Im Erdgeschoss der Mühle verblieben der Unterantrieb mit den Kegelrädern und die Mehrlinne des Motorganges. Über den Verbleib des Sechskantsichters ist nichts bekannt, Wilhelm Hackmann weiß, dass er bei der Ausschachtung der Mühle schon nicht mehr vorhanden war. Wahrscheinlich wurde er bereits nach Einstellung des Windbetriebes entfernt. Fortan wurde die Mühle versiegelt und wuchs mit Bäumen und Büschen zu. Der Dieselmotor ging dann später noch an einen Sägereibetrieb ins benachbarte Neubruchhausen, kam dort aber nicht mehr zum Einbau. Danach gelangte er ins westfälische Lahde, wo er dann nach Feststellung der Unvollständigkeit verschrottet wurde. Im Laufe der folgenden Jahre verfiel die Mühle immer mehr, so dass es auch der Familie Hackmann nicht mehr möglich war, sie weiter mit eigenen Mitteln zu erhalten. Sie wurde dann schließlich schon als halb verfallene Ruine unter Denkmalschutz gestellt. In den 90er Jahren wurde der bereits



Unter den Bäumen an der Mühle versteckt sich das alte Motorenhäuschen. Als diese Aufnahme 1986 entstand, waren Kappe und Achtkant noch weitgehend in gutem Zustand.



baufällig gewordene Motorschuppen an der Mühle entfernt, er diente zuvor noch einem Amateurfunkverein als Treffpunkt. Während dieser Arbeiten wurde auch der extreme Baumbewuchs an der Mühle entfernt. Kurz darauf entstand der eigentliche Schaden an der Mühle: Bei der Ausschlichtung wurde die Steinspindel für den Windmahlgang an einen Balken angekettet, um den Ausbau der beiden Steine zu erleichtern. Von nun an hing die Spindel mit dem ganzen Gewicht an dem Balken. Da die Witterung im Laufe der Jahre die komplette Kappe beschädigt hatte, drang ungehindert Wasser in die Mühle ein und ließ die Hölzer verfaulen. Der Balken konnte das Gewicht irgendwann nicht mehr halten und die Spindel stürzte ab. Hierbei zerschmetterte sie die Bodenbretter des Mahlbodens und schlug ein großes Loch in den steinernen Achtkant. Durch diesen Schaden konnte sich der Verfall der Mühle von nun an immer weiter vorarbeiten. Die Steinspindel hängt heute noch sehr gut von der Straße aus sichtbar zwischen Fußboden und Wand fest. Sie sollte vor ein paar Jahren geborgen werden, aber das hätte die Stabilität der Mühle beeinträchtigt. Durch die vielen Stürme der folgenden Jahre sind immer wieder große Teile der Außenverkleidung, Bretter, Bleche und Steine vom Gebäude gefallen. Die Treppen und Böden sind unpassierbar und auch teilweise nicht mehr vorhanden. Darüber hinaus war die Mühle sehr stark aus dem Lot geraten und neigt sich mit beachtlicher Deutlichkeit zur Seite. Zwei der acht Eckständer sind fast komplett durchgefault und stellenweise nur noch wenige Zentimeter dick. Es wäre allerdings sehr wünschenswert, wenn das große Stirnrad gerettet werden könnte; es ist weitgehend intakt.

Im Laufe der Jahre habe ich die Mühle in regelmäßigen Abständen besucht und fotografiert, es entstanden mehrere hundert Fotos der verfallenen Mühle. Diese Tatsache mag für den Einen oder Anderen als Zeitverschwendung gelten, aber anhand

der Bilder lässt sich der Verfall einer Mühle wie dieser sehr gut verfolgen. Seit dem großen Orkan „Kyrill“, der am 18. und 19. Januar 2007 über Deutschland hinwegfegte, leidet die Mühle besonders, der Ver-



Wie lange hält die Mühle noch durch...?

Fotos und Repros: F. Butt

fall geht rapide voran. Bleibt abzuwarten, wie lange uns diese Mühle noch erhalten bleibt. Fakt ist, dass eine Kompletterhaltung der Mühle sehr wünschenswert gewesen wäre, diese aber spätestens in den 60er Jahren hätte durchgeführt werden müssen. Da die Mühle eine der Ältesten der Region darstellt, wäre sie eine Bereicherung für die Landschaft und ein Technikdenkmal gewesen. Bei der Sanierung hätten Hackmanns aber den größten Teil aus eigener Tasche bezahlen müssen, Zuschüsse gab es eben so wenig wie einen Mühlenverein und die Landwirtschaft hatte natürlich Vorrang und verlangte der Familie auch einiges ab. Wilhelm Hackmann hätte seine Mühle gern erhalten, denn schließlich ist sie ein entscheidendes Glied in der Familiengeschichte gewesen.



Ochtersumer Turmholländer 100 Jahre alt

Harm Poppen, Westerholt

Windmühlen waren und sind auch heute noch in Norddeutschland und ganz besonders in Ostfriesland ein landschaftsprägender Anblick. Zunächst waren es Bockwindmühlen, eine davon ist heute noch in Dornum zu sehen, und später wurden die Bockwindmühlen durch Kappenmühlen, die sogenannten Holländer-Windmühlen, ersetzt.

Auch im Gebiet der heutigen Samtgemeinde Holtriem im Landkreis Wittmund gab es insgesamt acht Windmühlen. Jede von ihnen hat ihre eigene Vergangenheit und Geschichte. Die Existenz der Windmühlen war unangefochten, bis Dampfmaschinen und Motoren begannen, die Naturkraftanlagen aus wirtschaftlichen Gründen zu verdrängen. Das führte dazu, dass immer mehr Mühlen abgebrochen wurden oder als Ruinen in der Landschaft stehen. Einige konnten allerdings erhalten werden und erinnern als historische Baudenkmale an vergangene Zeiten.

Eine in Ostfriesland einzigartige Turmwindmühle wird in diesem Jahr 100 Jahre alt. Sie steht im Ortsteil Barkholt der Gemeinde Ochtersum, etwas abseits der Straße Westerholt – Esens. Die Lage abseits der Hauptverkehrsstraße ist typisch, denn nach dem damalige Gesetz des Königreichs Hannover vom 4. Dezember 1834 mussten Windmühlen einen Abstand von 50 Ruthen (1 Ruthe = 3,89 Meter) zu öffentlichen Verkehrswegen einhalten, damit die Pferde nicht vor den drehenden Mühlenflügeln scheuten.

Bereits vor der Errichtung der Turmwindmühle befand sich auf dem Gelände eine Galerie-Holländer-Windmühle. Bis 1907 war Gerd Deters Eigentümer der Mühle. Danach übernahm Theodor Schönbohm aus Altgaude die Mühle als Besitzer. Im Jahr 1908 brannte die Mühle vollständig ab. Die Brandursache war im Nachhinein nicht mehr feststellbar und konnte auch nicht endgültig festgestellt werden. Auch ein



Bis 1908 stand am Platz der heutigen Mühle ein kleiner Galerieholländer, der durch Brand zerstört wurde.



„warmer Abbruch“ darf nicht ausgeschlossen werden, zumal nach den Akten des Grundbuchamtes Esens Theodor Schönbohm „flüchtig wurde“ und ein Konkursverfahren gegen ihn eröffnet worden war. Am 4. Februar 1910 wurde der Auktionator E. Buismann (Esens) zum Konkursverwalter bestellt. Der Müllermeister Gerhard Müntinga aus Norden erwarb am 22. Oktober 1910 das Mühlengrundstück mit dem erklärten Ziel, auf dem Grundstück eine neue Mühle bauen zu lassen. Er entschied sich zum Bau einer Turmwindmühle, einem Mühlentyp, den es bislang in Ostfriesland nicht gab. Turmwindmühlen sind vorwiegend im Mittelmeerraum anzutreffen, weshalb man sie auch als „Mittelmeertypus“ bezeichnet. Die Ähnlichkeit mit der Mittelmeerform kann aber auch rein zufällig sein. Die Beweggründe jedenfalls, in Ochtersum eine Turmwindmühle zu bauen, sind nicht bekannt. Vermutet werden kann lediglich, dass die Baumeister, die Gebrüder Heeren aus Esens, einen Reiz an dem Bau eines solchen Klinkerbauwerkes verspürten und dass aerodynamische Erkenntnisse den Ausschlag zugunsten dieses Bauwerkes gaben.

Im Frühjahr 1911 wurde mit dem Bau begonnen und es wurden insgesamt 99.000 Klinkersteine aus der benachbarten Ziegelei Neuschoo verbaut. Der genaue Tag des Baubeginns ist nicht bekannt, denn die Mühle wurde nach Auskunft des Niedersächsischen Staatsarchivs Aurich in der Ostfriesischen Mühlenbrand-Societät nicht gegen Brand versichert. Wahrscheinlich war dem Eigentümer die Versicherungsprämie zu hoch, zumal die Brandversicherung in den schwierigen Jahren nach der Inflation ihrerseits die Versicherungsleistungen oftmals nicht erbringen konnte.

Das Ochtersumer Turmgebäude erhielt fünf Stockwerke und einen 3,5 Meter tiefen Keller. Insgesamt hat das Mühlengebäude eine Höhe von 17 Metern. Das Mühlengebäude selbst wirkte sehr massiv. Das Flü-

gelkreuz bestand aus Simson-Ruten mit einer Flügellänge von 22 Metern und einer Flügelbreite von zwei Metern. Die drehbaren Teile des Triebwerks bestanden aus Stahl bzw. Gusseisen, welche auf Kugeln und Kugelhalterungen gelagert waren. Die Verzahnung der Räder erfolgte per Holz auf Eisen, wodurch ein geräuscharmer und leichter Lauf gewährleistet wurde.

Die Mühle war eindeutig zur Herstellung von Futtermitteln konzipiert, denn es wurde nur ein Schrotgang eingebaut. Der Keller war für das Mahlgut der Kunden und das gekaufte Fremdgetreide vorgesehen. Im dritten Stockwerk befanden sich zwei Behälter für Gerstenschrot.

Am 28. Juli 1911 wurde in der neu errichteten Mühle zum ersten Mal Getreide geschrotet. Dieses Datum wurde mit einem Bleistift auf einem Mühlenbalken festgestellt und von den späteren Eigentümern, den Eheleuten Gengenbach, überliefert.



Die Ochtersumer Mühle war zu Betriebszeiten ein stattliches Bauwerk.



Müllermeister Gerhard Müntinga bewirtschaftete diese neue Mühle nicht selbst, sondern verpachtete sie an Müller Mennebäck, wobei er bereits bei der Inbetriebnahme der Mühle einen Verkauf der Mühle im Auge hatte. Johann Dittmer aus Schweindorf übernahm dann bis zum 01. Oktober 1912 die Arbeit des Müllers. Die Verkaufsabsicht des Müllers Müntinga wurde zum 01. Oktober 1912 Realität. Behrend Peters Donker, Besitzer der Ardorfer Mühle in Neuheiligenstein, erwarb die Mühle für 31.000 Reichsmark.

Müllermeister Donker erkannte erst nach dem Kauf der Mühle, dass diese mit mehreren baulichen und technischen Mängeln behaftet war. Es fehlte ausreichender Lagerraum für Getreide, denn die Kellerräume waren ohne Licht und Belüftung und somit sehr feucht. Feuchtigkeit drang bei Regenwetter auch durch das Mauerwerk ins Mühleninnere und der lediglich eine Mahlgang behinderte eine wirtschaftlich optimale Ausnutzung des Müllerhandwerks.

Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges ergab sich zwangsläufig die Notwendigkeit, die Mühle baulich und technisch zu sanieren. Das gesamte Mauerwerk erhielt einen Zementüberzug, der bei extremen Witterungsbedingungen im Winter leider teilweise immer wieder abplatzt. 1920/21 wurden ein Peldegang für die Graupenherstellung und ein weiterer Gang für die Herstellung von Weizenmehl sowie eine Spitz- und Schälmaschine eingebaut. Durch diese technische Nachrüstung war nun eine Kombination von Schrotgang, Graupengang und Feinmüllerei vorhanden und die Mehqualität konnte verbessert werden.

Am 16. Dezember 1931 starb Behrend Peters Donker. Sein Sohn Diedrich Donker führte den Mühlenbetrieb fort. 1935 übernahm Diedrich Donker die Mühle Stefens in der Nähe des Bahnhofs in Esens und veräußerte die Ochtersumer Mühle an den Müllermeister Gerhard Frerichs aus Uтары. Im Herbst 1935 brach nach einem schweren Sturm ein Flügelbalken.

Müller Frerichs erneuerte beide Flügelbalken durch sogenannte „Pot-Ruten“, einem Kranz aus Stahlbalken. Im Sommer 1945 diente die Mühle sogar als Schule für die Barkholter und Ostochtersumer Kinder. Wegen befürchteter Luftangriffe englischer Bomber war der Schulweg zur Volksschule in Westochtersum zu gefährlich. Lehrerin Anna Kirchgässner unterrichtete in dieser Zeit 20 Schüler in der Mühle. Ehemalige Ochtersumer Schüler dieses Jahrgangs können sich heute noch gut an diesen besonderen „Turmunterricht“ erinnern.

Nach dem Tod von Müllermeister Gerhard Frerichs am 12. August 1950, er starb im Alter von nur 40 Jahren, führte Werner Gengebach die Bewirtschaftung der Mühle weiter und gliederte ihr einen Landhandel



Nachdem 1983 die Kappe der Mühle entfernt wurde, gleicht das Bauwerk tatsächlich einem Leuchtturm.



an. Werner Gengenbach war als Soldat nach Ochtersum entlassen worden und war zunächst als Verwalter im Mühlenbetrieb tätig. Später heiratete er die Witwe des 1950 verstorbenen Gerhard Frerichs, Frau Gretchen Frerichs.

Im Jahr 1967 mussten die Mühlenflügel demontiert werden, weil der Drehkranz durch Roststeinwirkung marode geworden war. Die Mahlgänge wurden fortan mit Motorkraft betrieben. Seit Juni 1977 stand dann die Technik der Mühle still und das Mühlengebäude war dem Verfall preisgegeben. 1983 erwarb Bäckermeister Johann Freese die Mühlenruine und demontrierte im Mai 1983 zum Leidwesen der Ochtersumer Bevölkerung die Mühlenhaube, die Achse, das Achsrad und die Königswelle. Alle Teile wurden nach Laar an die holländische Grenze veräußert, wo sie in die dortige Mühle eingebaut wurden. Das Mühlen-dach in Ochtersum wurde provisorisch mit einem Betondeckel verschlossen.

Am 11. Juni 1984 erwarben Karin Muhr aus Frankfurt und Arno Poppen aus Fulkum das stark im Verfall befindliche Turmgebäude. Durch eine Sanierung des Mauerwerks, dem Bau einer neuen Plattform mit Brüstung und einem einfachen Stahlwintergarten wurde der Verfall des Bauwerks zunächst gestoppt. Dabei wurde die Mühle von außen zunächst weinrot gestrichen und mit gelben Ringen versehen. In einem Bildband über Ostfriesland wurde das Bauwerk daraufhin sogar als „ein Leuchtturm vor der ostfriesischen Nordseeküste“ beschrieben. Nach Protesten aus der Bevölkerung wurden die gelben Ringe dann wieder entfernt. Die von den Erwerb-ern angedachte Nutzung des Mühlengebäudes als Ferienwohnung oder Café mit Kunst-gewerbeladen rentierte sich nicht, so dass der jeversche Pastor Rüdiger Möllenberg die Mühle 1988 erwarb und die Räume für ein Jugendförderungsprojekt nutzte. 1995 erwarb Thomas H. Bleckwedel aus Sassenburg bei Gifhorn das Bauwerk und ließ

es in Abstimmung mit der Denkmalschutz-behörde grundlegend sanieren. Das verputzte Außenmauerwerk wurde hell gestrichen, die Turmplattform mit Kupfer abgedeckt und alle Fenster, Türen und Stahlträger wurden erneuert. Im März 2009 waren alle Arbeiten erledigt und das markante, 17 Meter hohe ehemalige Mühlengebäude wird als einmaliges Feriendomizil genutzt.

Die Nutzung des Mühlengebäudes mit seiner wechselvollen Geschichte ist ein verdienstvolles Beispiel dafür, dass in denkmalsgeschützten Gebäuden eine sinnvolle Nachnutzung dafür sorgen kann, dass zumindest das einzigartige Mühlengebäude der ehemaligen Ochtersumer Turmholländer-Windmühle der Nachwelt erhalten bleibt. Zum 100. Geburtstag dieser Mühle unseren herzlichen Glückwunsch !



Das sanierte Turmgebäude wird heute als Ferienwohnung genutzt. Fotos: Sammlung H. Poppen



Die neue Rügenwalder Mühle

Rüdiger Heßling, Bremen

Am 6. Oktober wurden die Grundsteinlegung und das Richtfest für eine neue Mühle in Bad Zwischenahn-Kayhausen (Ammerland) auf dem weiten Gelände des Charlottenhofes gefeiert. Solch ein Ereignis, wie der Neubau einer privat finanzierten Turmwindmühle, bedarf einiger weiterer Anmerkungen.

Die Bad Zwischenahner Firma „Rügenwalder Mühle“ ist als Marke im Wirtschaftsbereich für Fleisch und Wurstwaren bekannt. Im Jahr 1834 wurde die Firma in Rügenwalde/Pommern (seit 1945 hat die polnische Stadt den Namen Darlowo) vom Fleischermeister Carl Müller gegründet. 1903 entwickelte Alwine Müller das bis heute gültige Firmenlogo, in dem Firmenprodukte mit einer Windmühle als Assoziation zum Familiennamen kombiniert wurden.

Der jetzige Betriebsleiter des Familienunternehmens Christian Rauffus erklärte im Rahmen der Grundsteinlegung, dass die im Bau befindliche Turmwindmühle nicht nur „das Firmenlogo zum Anfassen“ sein werde, diese Mühle möge ein „Ort der Begegnung“ werden. Die Vorarbeiten für den Mühlenbau sind vergleichbar mit allen Neubaumaßnahmen. Die Genehmigung des Bauantrags, ein neues Gebäude im Bereich des Charlottenhofes auf einer größeren Freifläche zu errichten, wurde mit der Auflage verbunden, ein Ersatzgelände im Nahbereich zu renaturieren. Weiterhin sollte als Basis der Turmwindmühle ein Kellerraum entstehen.

Planung und Durchführungen der Baumaßnahme übernahm der Architekt Friedrich Kuck, dessen erste Aufgabe es war, eine wasserdichte Kellerwanne zu erstellen, da der hohe Grundwasserspiegel des benachbarten Zwischenahner Meeres dies erforderlich machte. Beraten wurde der



Richtfest am Neubau der Rügenwalder Mühle in Bad Zwischenahn.

Architekt bei der Mühlenplanung von dem Freiwilligen Müller Manfred Renken. Beide Herren sind übrigens nach Darlowo (Polen) gefahren, um sich ein eigenes Bild von den möglicherweise noch vorhandenen Bezügen der heutigen Zwischenahner Firma zu ihrem ehemaligen Standort zu machen. Gefunden haben sie am Rande eines Parkplatzes einen halben Läuferstein aus einer ehemaligen Rügenwalder Wassermühle. Dieser Mühlsteinrest befindet sich heute in Bad Zwischenahn und soll in den neuen Turmwindmühlenbau eingebaut werden. Den Auftrag für den Bau der Mühlenholzkonstruktion erhielt die Firma Molema. Sie lieferte und montierte vor dem Richtfest die



in ihrer Firma in Heiligerlee vorgefertigten Mühlenteile am Zwischenahner Bauplatz. Der Rollenkranz wurde ebenfalls mitgeliefert. Kappe, Steert und Flügel werden im Rahmen des weiteren Baufortschritts geliefert.



Richtspruch durch die Mühlenbauer. Fotos: R. Heßling

Bei Fertigstellung wird die Turmwindmühle eine Höhe von 15 Metern haben. Wünschenswert wäre ein freier Windzugang für den Antrieb der Segelflügel, der an diesem Standort allerdings kaum gegeben ist. Nur die Ostrichtung ist baumfrei, in den übrigen Windrichtungen versperren höhere Bäume den Windantrieb der Flügel.

Die zehn Meter hohen Außenwände der Mühle werden doppelschalig ausgebildet.

Die Außenmauer besteht aus den in Norddeutschland üblichen Klinkersteinen, die Innenwand besteht aus wärmedämmenden Steinen. Gegenwärtig werden diese Mauern erstellt. Diese Isolationsmaßnahmen sollen es möglich machen, das Konzept „Mühle der Begegnung“ zu realisieren. Bisher ist geplant, für Veranstaltungen innerhalb der Mühle ein Platzangebot für ca. 50 Personen zu verwirklichen.

Als weitere wichtige Nutzung der Turmwindmühle soll zur Herstellung von feinem Salz ein entsprechender Mahlgang eingebaut werden. Die Firma Gottfried Schumann aus Mulda ist beauftragt, eine „Salzmühle“ in dem Bauwerk zu installieren. Gewünscht ist die Errichtung eines „altdeutschen Mahlgangs“, der neben den technischen Bauspezifika auch alle heute geforderten Hygienebedingungen erfüllen muss.

Die im Bau befindliche Turmwindmühle soll im Herbst 2012 fertiggestellt sein. Besonders der Einbau eines Salzmahlgangs, den es in dieser Form im Bereich unserer Mühlenvereinigung noch nicht gibt, wird für alle von besonderem Interesse sein. Im Jahre 2012 wird es dann in Bad Zwischenahn zwei Windmühlen geben, die historische Windmühle im Ortskern (Park am Zwischenahner Meer) und den Neubau der „Rügenwalder Mühle“ mit der oben benannten Mehrfachnutzung.

Von den Mühlen im Speckenbütteler Park in Bremerhaven

Dennis Berger, Bremerhaven

Die jetzige Bockwindmühle ist die dritte Mühle an ihrem Standort im Norden Bremerhavens. Bei diesem Standort handelt es sich nicht um einen historischen Mühlenstandort. Alle Mühlen gehörten dem volkskundlichen Freilichtmuseum des Bauernhausvereins Lehe e.V. an. Im Jahre 1935 wurde auf dem künstlich aufgeschütteten

Mühlenhügel eine Bockwindmühle aus Nordleda im Lande Hadeln errichtet. Zu dieser Zeit gab es neben der Mühle in Nordleda nur noch in Dorum-Alsum und Wehden eine Bockwindmühle. Da die Zukunft der beiden anderen Mühlen ungewiss war, beschloss der Bauernhausverein, die Mühle in Nordleda zu kaufen und diese in



funktionsfähigem Zustand in Speckenbüttel wieder zu errichten. Ausschlaggebend hierfür war der tatkräftige und hartnäckige Einsatz des Gründers des Bauernhausvereins, Dr. Jan Bohls. Leider wurde die Bockwindmühle am Nachmittag des 24. Novembers 1941 ein Raub der Flammen. Kinder hatten im Inneren der Mühle ein Heulager eingerichtet und dieses dann in Brand gesetzt. Der mittlerweile achtzigjährige Jan Bohls machte sich noch während des Zweiten Weltkriegs stark für eine neue Mühle auf dem Mühlenhügel. Er schlug der Stadt Wesermünde vor, die alte Bockwindmühle in Dorum-Alsum zu kaufen und in Bremerhaven als Kulturdenkmal wieder zu errichten. Bohls schrieb dazu: „Sie ist die einzige noch vorhandene Bockmühle unserer Gegend. Kommt ein Erwerb nicht zustande, so besteht Gefahr, dass ein Mühlenbauer das Bauwerk ausschachtet und somit vernichtet.“ Die Stadt hat die Mühle in Dorum-Alsum nicht erworben. Die Mühle stürzte auf Grund ihres desolaten Zustandes im Mai 1953 ein.



Die Bockwindmühle aus Nordleda stand von 1935 bis 1941 im Speckenbütteler Park.

Erst ein knappes Jahrzehnt später wurde wieder eine Mühle auf dem Hügel im Stadtpark errichtet. Für rund 46.000 DM hat der Bauernhausverein die alte Windmühle in Holßel (nördlich von Bremerhaven) gekauft. Der Erdholländer wurde durch den Mühlenbauer Flier in Holßel abgebrochen und in Bremerhaven wieder errichtet. Diese Mühle wurde 1826 zunächst als Wasserschöpfmühle erbaut und stand im Sietland. 1834 wurde sie auf das Holßelerfeld versetzt und zur Getreidemühle umgebaut. Auch diese Mühle wurde ein Raub der Flammen. Am 30. Dezember 1983 ging sie durch den leichtsinnigen Umgang mit Feuerwerkskörpern in Flammen auf.



Die Holländermühle aus Holßel wurde 1960 in Speckenbüttel wieder errichtet und brannte 1983 ab.



Obwohl nun bereits die zweite Mühle im Speckenbütteler Park niedergebrannt war, strebte der Bauernhausverein bereits nach kurzer Zeit den Wiederaufbau der abgebrannten Mühle oder die Errichtung einer neuen Mühle an. Ein Wiederaufbau der alten Mühle war durch den hohen Brandschaden nicht möglich. Auch die Suche nach einer passenden Mühle aus der Umgebung blieb erfolglos. So hat man sich dazu entschlossen, auf dem Hügel eine komplett neue Mühle errichten zu lassen. Unter anderem aus Kostengründen hat man sich entschieden, nun wieder eine Bockwindmühle statt einer Holländerwindmühle zu bauen. Hinzu kam, dass es im Landstrich an der Wesermündung keine Bockwindmühle mehr gab und so die neue Mühle in Speckenbüttel weit und breit einzigartig sei.

Als Vorlage für diese Mühle wurde die frühere Bockwindmühle in Wehden gewählt, die kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs abgetragen wurde. Erbaut wurde diese Mühle 1720 nicht in Wehden, sondern am Nordende des Fleckens Lehe (heutiger Stadtteil Bremerhavens). Im Jahre 1877 kaufte sie der Wehdener Landwirt Claus Edebohls, um sie am Westrand Wehdens zu errichten. Da das vorgesehene Grundstück in Wehden nur etwa 38 Ruten lang und an beiden Seiten von einem Fahrweg umgeben war, kam es zunächst zu Problemen, da der damals vorgeschriebene Abstand von mindestens 20 Ruten zu einem öffentlichen Fahrweg nicht eingehalten werden konnte. Nach einigem Hin und Her einigte man sich auf den Kompromiss, die Mühle genau in der Mitte des Grundstücks zu errichten. Gut 60 Jahre hat die Mühle dann in Wehden mit einem Mahlgang und Segelflügeln Korn gemahlen. Der Müller dort bekam keinen Lohn, sondern die Metze. Die Metze entsprach dem sechzehnten Teil des vermahlenden Getreides. Besitzer Claus Edebohls hat seine Mühle nie selbst betrieben, sondern sie ausschließlich an fachkundige Müller verpachtet.

Anhand eines alten Aufmaßes der Bockwindmühle in Wehden wurde die neue Mühle konstruiert. Mit dem Bau der Mühle wurde 1985 die niederländische Firma „Molenmakersbedrijf Roemeling en Molema“ in Scheemda (Provinz Groningen) beauftragt. Die Fertigstellung der Mühle wurde auf den Sommer 1986 festgesetzt. Wie geplant konnte im Sommer 1986 die neue Bockwindmühle im Speckenbütteler Park eingeweiht werden. So ist mit dem Nachbau einer alten Bremerhavener Mühle wieder ein Stück Mühlentradition in die Seestadt zurückgekehrt. Die Bockwindmühle ist die einzige vorhandene Mühle im Stadtgebiet. Die letzte der sechs historischen Mühlen in Bremerhaven wurde bereits 1966 abgebrochen.

Durch den hohen Baumwuchs bekommt die Mühle leider keinen Wind und viele Jahre lang stand die Mühle einfach nur so



Seit 1986 steht die neu gebaute Bockwindmühle und dreht inzwischen wieder ihre Flügel.

Fotos: Sammlung D. Berger



dort. Seit einiger Zeit kümmern sich nun vier tatkräftige Mitglieder des Bauernhausvereins um die Mühle. Anfang 2008 wurden die hölzernen Segelflügel der Mühle komplett erneuert. Auch im inneren Bereich der Mühle wurde vieles erneuert und wieder funktionsfähig gemacht. Da das Problem mit dem Wind nicht gelöst werden konnte, wurde ein Elektromotor in der Mühle instal-

liert. Nun drehen sich mehr als 20 Jahre nach der Erbauung der Mühle wieder ihre Mühlenflügel.

Quellenangaben:

- Sammlung Dennis Berger
- Männer vom Morgenstern e.V.
- Bauernhausverein Lehe e.V.
- Stadtarchiv Bremerhaven

Die Gutsmühle in Gadenstedt

Erinnerung an eine der bekanntesten Bockwindmühlen im Landkreis Peine

Rüdiger Hagen, Wedemark

Über sie wurde bereits einige Male im **Mühlstein** berichtet, da sich vor 17 Jahren ein Verein gegründet hatte, um das, was von der jahrhundertealten Gadenstedter Gutsmühle noch übrig geblieben war, zu retten und daraus im vom großen Mühlensterben arg gebeutelten Landkreis Peine wieder eine betriebsfähige Bockwindmühle erstehen zu lassen. Dass es niemals dazu kam und sich der Förderverein Lahstedter Mühlen e.V. nach wenigen Jahren bereits wieder auflösen musste, soll nicht Thema dieser Abhandlung sein, denn die Umstände zu erklären würde eine eigene Ausgabe des **Mühlstein** füllen.

Wenigstens hat die Gründung des Vereins eine Erforschung der Geschichte dieses sehr alten Mühlenplatzes und eine Notsicherung der Mühlenruine für die nächsten Jahre hervorgebracht. Doch war noch bezeichnend ein Artikel in der Peiner Allgemeinen Zeitung nach der Gründung des Vereins mit den Worten überschrieben: „Bruchbude oder Kulturdenkmal“.

Unterlassene Wartungstätigkeiten seit Auflösung des Vereins sowie durch den berüchtigten Orkan „Kyrill“ am 18./19. Januar 2007 verursachten schwere Beschädigungen am ohnehin schon stark geschädigten tragenden Balkenwerk der



Über Jahrzehnte prägte die Gadenstedter Gutsmühle in diesem Zustand das Ortsbild.

Bockmühle. Dies führte im Dezember 2007 zum baubehördlich geforderten Abbau der Ruine und der Einlagerung der Bauteile auf der benachbarten Ilseder Hütte. Der vom Autor dieses Artikels, Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen, geleitete Abbau der Mühle wurde durch die Zimmerei Westphal aus Hohenhameln durchgeführt. Damit verlor die einst so mühlenreiche Samtgemeinde Lahstedt ihre letzte restaurierungsfähige Windmühle und das Ortsbild von Gadenstedt sein ruinöses, aber prägendes Wahrzeichen.



Im Zuge des Abbaus war es möglich, eine genaue Dokumentation der Mühlenanlage anzufertigen, die manche Überraschung ans Tageslicht brachte.

Bislang wurde als Baujahr der Mühle die in den Hammer eingeschnitzte Jahreszahl 1668 angenommen. Wie sich im Zuge des Abbaus jedoch herausstellte, passten Hammer und der Rest des Mühlenkastens nicht zusammen und gehörten zu zwei verschiedenen Mühlen, was nebenbei den Abbau um zwei Tage verzögert hat. Währenddessen war im Hausbaum die Jahreszahl 1765 gefunden worden, die bislang hinter einer Elektroeinrichtung verborgen gewesen war. Das genaue Baujahr der Mühle muss daher zunächst ein wenig im Dunkeln bleiben. Konstruktiv ist die Mühle trotzdem sehr alt und gehört zur älteren Generation von Bockmühlen im Braunschweiger Raum. Erstmals ist hier im Jahre 1607 ein Windmüller Henni Ipkendanz genannt, ein Hinweis auf das Vorhandensein einer Vorgängermühle, denn ein solch hohes Alter konnte auch eine dendrochronologische Untersuchung der vorhandenen Bauteile der Mühle nicht bestätigen. Einzelne Bauteile waren demnach in der Zeit um 1765 bis 1769 gefertigt worden, was das im Hausbaum entdeckte Baujahr als wahrscheinlich erscheinen lässt. Möglicherweise ist die erste Windmühle, wie viele andere hierzulande, im 30-jährigen Krieg beschädigt oder zerstört worden, denn eine Schrift aus dem Jahre 1659 nennt den Sohn des verstorbenen Windmüllers Curd Rump mit dem Hinweis „an der neuen Mühle“ als Pate. Über lange Zeit gehörte die Bockwindmühle zum Gut der Herren von Gadenstedt und wurde an verschiedene Müller verpachtet, so im 17. und 18. Jahrhundert über mehrere Generationen an Mitglieder der Familien Rump und Bendler. Es ist erkennbar, dass ursprünglich nur ein Mahlgang, vermutlich für die Vermahlung von Roggen, vorhanden war.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ein Umbau der Mühlentechnik erfolgt, allem Anschein nach durch die renommierte Peiner Mühlenbaufirma Tiedt ausgeführt, dessen Spuren im Zuge des Abbaus der Mühle noch eindeutig sichtbar wurden. Nunmehr beinhaltete die Mühle einen Mahl- und einen Schrotgang, angetrieben durch eine stählerne Königswelle mit eisernem Getriebe von unten, dazu einen Sechskantsichter und als Reinigung einen Spitzgang mit Siebwerk. Möglicherweise erfolgte auch schon damals der Umbau des Windantriebs auf zwei Jalousie- und zwei Segelflügel, einhergehend mit dem Einbau eines eisernen Wellkopfes.



Die Gutsmühle Gadenstedt mit der Windmühlentechnik des 19. Jahrhunderts.

In dieser Zeit gehörte die Mühle dem Müller Theodor Steinmann, der auch um 1895 ein Müllerhaus neben der Mühle bauen ließ. Mit dieser in ihrer Bauzeit zeitgemäßen Tech-



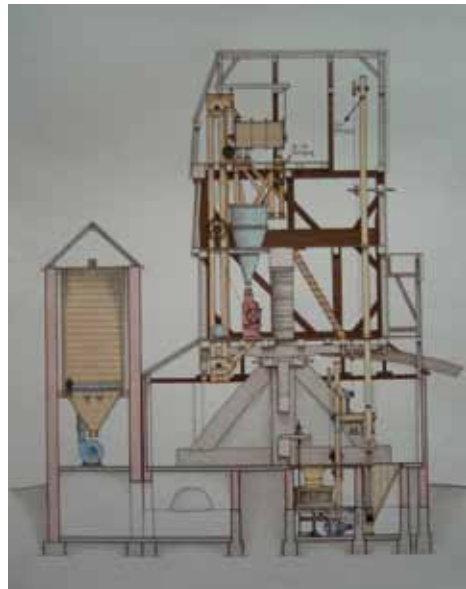
nik konnte sich die Bockmühle über etliche Jahre behaupten, stand jedoch bereits seit 1853 in Konkurrenz zu einer am anderen Ortsende vor dem Koplinger Tor stehenden Holländermühle, die eine der ersten Windmühlenbauten des bekannten, 1833 in der benachbarten Lauenthaler Wassermühle geborenen Mühlenbaumeisters Theodor Burgdorff gewesen ist und heute als Mühlenturm Wohnzwecken dient.



Historische Aufnahme der Bockwindmühle mit zwei Segel- und zwei Jalousieflügeln.

1901 ließ der Gadenstedter Müller Feuge durch die inzwischen unter dem Namen „Theodor Burgdorff, Mühlenbauanstalt Hoheneggelsen“ bekannte Firma im Ortszentrum am Tabakswinkel eine große Gallerieholländermühle mit Antrieb durch ein Windturbinenrad mit 14 Metern Durchmesser statt der herkömmlichen vier Flügel und einer halbautomatischen Feinmühle mit ergänzenden Maschinen der Mühlenbau-firma Wetzig (Wittenberg) errichten. Somit hatte Gadenstedt zu Beginn des 20. Jahrhunderts drei Windmühlen. Die Feuge'sche Windturbinenmühle ist 1926 nach Schäden am Windrad bis auf den zweistöckigen gemauerten Unterbau abgebrochen und

durch die Braunschweiger Mühlenbau-firma MIAG zur Motormühle umgebaut worden, wobei jedoch die Originaltechnik der einstigen Windmühle erhalten blieb, lediglich durch einen doppelten Walzenstuhl der Amme-Luther-Werke in Braunschweig und einen vierteiligen Plansichter ergänzt, und so bis heute unangetastet in der Mühle steht. Die Stilelemente an dem zur Motormühle umgebauten Ziegelsteinbau weisen auf den bekannten Braunschweiger Architekten Otto Orlishausen hin, der bereits 1912 im Auftrag der Lutherwerke und der Mühle Rünigen AG die Gebäude der Lehdorfer Roggenmühle projektiert hatte. Die Gadenstedter Bockmühle wurde seit 1907 von der Müllerfamilie Frühling betrieben. Auf Grund der großen Konkurrenz leistungsfähiger Handwerksmühlen in der Umgebung und des hohen Alters der Mühlenkonstruktion ließ Herbert Frühling, der ebenso Mitarbeiter der MIAG war, 1936 die alte Bockmühle zur Motormühle umbauen.



Seit 1936 arbeitete die Mühle mit modernisierter Einrichtung als Motormühle. Zeichnungen: R. Hagen



Die Mühleneinrichtung bestand nun aus zwei einfachen Walzenstühlen, einem freischwingenden Plansichter neuester Konstruktion und der üblichen Getreidereinigung. Der Antrieb erfolgte elektrisch und der Zeit entsprechend noch über Transmissionen, zu denen Frühling eigene, in Holzgehäusen gekapselte Kugellager entwickelt hatte. Von der Windmühleneinrichtung blieb ein Schrotgang übrig, der in einem Keller unterhalb des Mühlenbockes aufgestellt wurde. Dieser Keller war ein Kuriosum, mit mehreren Gängen und Räumen ausgestattet und außergewöhnlich massiv in Beton ausgeführt. Nach Aussage älterer Ortsbewohner diente dieser Keller auch im Zweiten Weltkrieg als Schutzbunker. Auch sollen sich von den Nationalsozialisten Verfolgte dort versteckt haben. Wenige Jahre nach dem Krieg erfolgte der Bau eines Silogebäudes mit Getreidetrocknung neben der zur Motormühle umgebauten Windmühle.

Die „neue Zeit“ der alten Gutsmühle währte nicht lange. Bereits mit der ersten Mühlenstilllegungswelle in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurde die Mehlerstellung aufgegeben, die Mühle dann über etliche Jahre nur noch zum Schroten benutzt. Der Zustand der Mühle verschlechterte sich bereits seit den 1970er Jahren merklich. Zudem ist die Inneneinrichtung über die schleichende Stilllegungs- und Niedergangsperiode des Betriebes bis auf wenige Reste entfernt worden.

Somit war der Abbau der Mühlenruine an ihrem jahrhundertealten Standort 2007 unausweichlich. Am 14. Dezember 2007 wurde die Demontage mit dem Ausbau der



Demontage der Gadenstedter Bockwindmühle im Dezember 2007. Fotos, Repro: R. Hagen

letzten Technikreste begonnen. Die Hauptgebäude des Mühlenkastens fielen zwei Tage vor Heiligabend 2007. Der alte, nun verwaiste Mühlenplatz wurde wenig später, nachdem auch das massive Silogebäude abgebrochen worden war, dem Erdboden gleichgemacht.

Quellenangaben:

- Akten des ehemaligen Fördervereins Lahstedter Mühlen e.V.
- Tabellarische Aufarbeitung der Mühlengeschichte der Gutsmühle durch den Heimatpfleger Roland Hiller im Februar 1992
- Bauuntersuchung von Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen im Zuge des Abbaus der Mühle

Nachruf auf Mühlenbauer Cornelis Molema

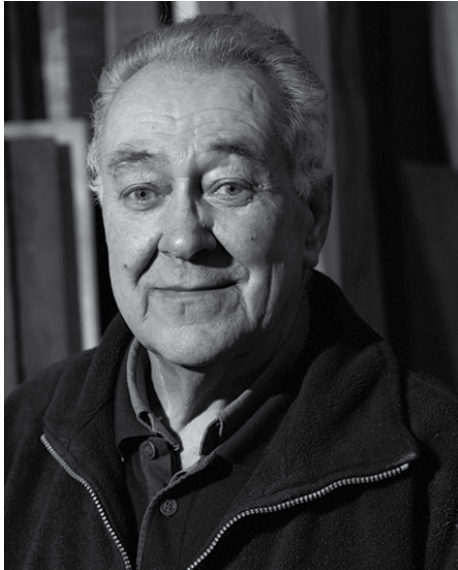
Philipp Oppermann, Gifhorn

Am 2. August 2011 verstarb im Alter von 75 Jahren der niederländische Mühlenbauer Cornelis (Cor) Molema aus

Scheemda in der Provinz Groningen. Cor Molema hat mit seinem Betrieb über mehrere Jahrzehnte nicht nur zahlreiche nieder-



ländische, sondern auch deutsche Mühlen gepflegt, restauriert oder wieder aufgebaut und sein handwerkliches Können unter Beweis gestellt.



Mühlenbauer Cornelis Molema (†)

Geboren wurde Cor Molema am 30. November 1935. Im Alter von 22 Jahren stieg er in den Betrieb seines Schwiegervaters Albert Roemeling ein und erlernte bei diesem das Handwerk des Mühlenbauers. Dabei legte er Wert darauf, dass der Beruf des traditionellen Mühlenbauers nur in der Praxis erlernt werden kann. Der Betrieb „Roemeling en Molema“ hatte seine Werkstatt zu dieser Zeit im Zentrum von Scheemda und erwarb sich auf Grund seiner Leistungen einen guten Ruf. Seit 1972 war Molema Alleininhaber, der „alte“ Firmenname aber blieb noch über viele Jahre in der „Mühlen-Szene“ ein Begriff. Am 1. Dezember 2000 übernahm Schwiegersohn Guus Zantinga zusammen mit Erik Ufkes den Betrieb und hält seitdem die Familientradition aufrecht. Mittlerweile befindet sich das Werksgeleände im Indus-

triebsgebiet Eextrahaven (Heiligerlee) und konnte stetig ausgebaut und erweitert werden. Für seine Leistungen wurde Molema am 5. März 1994 von der Vereniging de Hollandsche Molen geehrt.

In Deutschland hat sich die Firma insbesondere in Friesland, Ostfriesland, im Ammerland und im Emsland einen Namen



Für die Mühle Hinte bei Emden lieferte Molema 1997 eine neue Kappe. Foto Ph. Oppermann

gemacht. Viele hiesige Windmühlen sind in den vergangenen drei Jahrzehnten von Molema restauriert oder neu aufgebaut worden und tragen insbesondere an Flügeln und Kappen seine unverkennbaren handwerklichen bzw. gestalterischen Merkmale. Fachleute der hiesigen Mühlen-Szene erkennen auf den ersten Blick eine typische „Molema-Mühle“.

Neben der Restaurierung bestehender Mühlen hat Molema aber auch einige Mühlen teilweise oder ganz neu aufgebaut. In Bremerhaven errichtete die Firma 1986 den Neubau einer Bockwindmühle (siehe auch Bericht auf Seite 42 dieser *Mühlstein*-Ausgabe). Zwischen 1992 und 1994 wurde Kreuzmanns Mühle in Werlte (Emsland) wieder aufgebaut: Auf dem alten vorhandenen Steinstumpf errichtete Molema einen neuen hölzernen Achtkant und lieferte auch Kappe, Flügel und technische Inneneinrichtung.

Aktuell wird in Bad Zwischenahn (Ammerland) die „Rügenwalder Mühle“ erbaut (siehe Seite 41 dieser *Mühlstein*-Ausgabe). Zu





Kreuzmanns Mühle in Werlte wurde unter Mitwirkung der Firma Molema wieder aufgebaut.

Foto: Ph. Oppermann



Firmenschild von Molema an einer Flügelrute der Hiltter Mühle bei Lathen (Ems).

Foto: Ph. Oppermann

den herausragendsten Arbeiten von Cor Molema gehört aber sicherlich der Neubau der Windmühle „De Immigrant“ in Fulton (US-Bundesstaat Illinois) in den Jahren 1999 und 2000.

Neben der Anfertigung komplett neuer Mühlen bzw. von Kappen und Flügelkreuzen lieferte Cor Molema auch Einzelteile für Mühlen-Baustellen, die dann von einheimischen Firmen weiter verarbeitet bzw.

ergänzt wurden, z. B. eiserne Flügelruten. Jede Molema-Rute trägt dabei das typische Firmen-Schild mit einer Ruten-Nummer.

Cornelis Molema hat sich, auch als Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V., um die Erhaltung und Restaurierung historischer Mühlen verdient gemacht. Sein Name wird noch lange vielen Mühlenbesitzern und -betreibern in guter Erinnerung bleiben. Glück zu !

Mühlen-Teile abzugeben

Bauteile der Große-Wietfeld-Mühle

Nach dem im Dezember 2007 erfolgten Rückbau der Große-Wietfeld-Mühle in Emstek (Landkreis Cloppenburg) wurden alle Bauteile eingelagert, um die Mühle ggf. an anderer Stelle wieder errichten zu können (siehe *Mühlstein* Nr. 45, August 2008). Da sich ein Wiederaufbau inzwischen nicht mehr realisieren lässt, ist der

Eigentümer von der Aufbewahrungs-Pflicht entbunden worden und bietet die Mühle bzw. deren Reste nun zur Übernahme an. Interessenten für Bauteile der hölzernen Mühlen-Konstruktion werden gebeten, sich an die Untere Denkmalschutzbehörde beim Landkreis Cloppenburg zu wenden, Telefon: 04471-15356, Fax: 04471- 85697, e-Mail: wegmann@lkclp.de



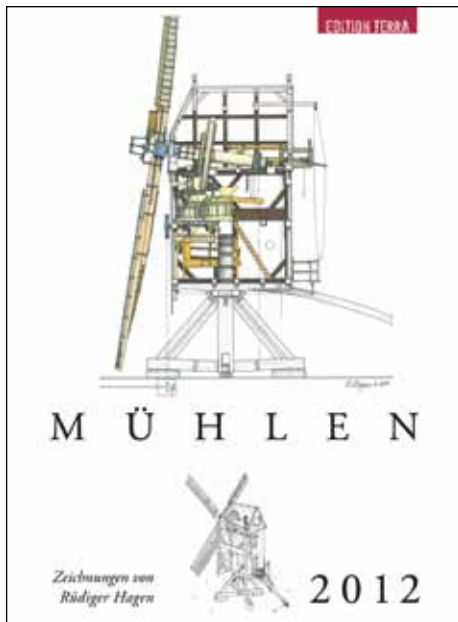


Die Große-Wietfeld-Mühle in Emstek wenige Monate vor ihrer Demontage 2007. Foto: Ph. Oppermann

Mühlen-Maschinen

Aus stillgelegter ehemaliger Wind- bzw. Motormühle sind verschiedene Maschinen abzugeben, die ggf. in anderen Mühlen noch Verwendung finden können. Siehe Abbildungen.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Albert Doninger, Telefon: 05843 - 619, e-Mail: AlbertDoninger@marleben.name



Mühlen-Kalender 2012

Historische Mühlen faszinieren viele Menschen auch deshalb, weil ihre Technik so einfach und klar erkennbar ist. Dazu tragen auch die künstlerischen und technischen Zeichnungen von Rüdiger Hagen bei. Der neue Mühlen-Kalender zeigt wieder ausgewählte farbige Zeichnungen historischer Wind-, Wasser- und Motormühlen, insbesondere aus Niedersachsen, die durch Präzision und technische Genauigkeit beeindruckend sind. Für jeden Mühlenfreund der ideale Begleiter durch das Jahr 2012.

Format: 33 x 46 cm

Preis: 19,80 Euro

Bezug: terra press GmbH, Albrechtstraße 18, 10117 Berlin, Fax: 030 - 275 817 561 oder unter www.terra-press.de





*Ein frohes Weihnachtsfest und ein
erfolgreiches Neues Jahr
wünscht Ihre
Mühlenvereinigung
Niedersachsen-Bremen*